

Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Adressat 4,50 Lit., mit Zustellung 5,-- Lit., bei den Postanstalten: im Memelgebiet und in Litauen 3,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Kellern im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50% Nachschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 157

Memel, Donnerstag, den 7. Juli 1932

84. Jahrgang

## Macdonalds 2,6-Milliarden-Vorschlag

Im Brennpunkt der Lausanner Verhandlungen stehen politische Bedingungen Deutschlands, die Herriot „unbedingt ablehnen zu müssen“ angibt

wtb. Lausanne, 6. Juli. Der gestrige Tag hat eine weitere Steigerung der Vermittlungstätigkeit Macdonalds zwischen der deutschen und der französischen Delegation gebracht, ohne jedoch, wie man zu hoffen berechtigt schien, eine Uebereinstimmung zwischen den Forderungen der Gläubiger (Fies, Frankreich) und den deutschen Zugeständnissen zu erzielen.

einem solchen Termin nicht untergebrachten Bonds als annulliert zu behandeln. Diese Einzelheiten sind jedoch mit allem Vorbehalt aufzunehmen, da der Vorschlag zunächst noch Gegenstand der Erörterungen von beiden Seiten ist und auf ihn nur zurückgekommen wird, wenn die Bereitschaft nicht nur von deutscher Seite, sondern auch von französischer Seite erklärt wird.

Reichsschuldverschreibungen, d. h. die Reichsbahn scheidet vollständig aus. Was „Havas“ aus Lausanne zu berichten weiß... wtb. Paris, 6. Juli. In einer „Havas“-Meldung aus Lausanne heißt es, Ministerpräsident Herriot habe gestern vormittag Macdonald in längeren Ausführungen die politischen und technischen Gründe auseinandergesetzt, die die Haltung der französischen Delegation bestimmten.

## Ab kommenden Montag wieder Haag

wb Haag, 6. Juli. Der Ständige Internationale Gerichtshof wird die öffentlichen Verhandlungen im Memelgebiet nach dem Eingang der von der litauischen Regierung zu den Punkten 5 und 6 der Klage, der Signatarmächte verfassten Schriftsätze am kommenden Montag, dem 11. Juli, wieder aufnehmen.

zu erwarten, daß die bevorstehenden neuen Klagedaten nur wenige Tage in Anspruch nehmen werden. ss. Raunas, 6. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Der „Ela“ zufolge sollten die Verhandlungen der beiden letzten Punkte der Klage der Signatarmächte im Haager Gerichtshof am 8. Juli stattfinden.

## Die Pariser Presse schreibt: Ablehnen!

Aber kein Blatt spricht sich für den Abbruch der Beziehungen aus

Die gesamte Morgenpresse gibt den Inhalt des englischen Vermittlungsvorschlages wieder, über dessen Einzelheiten der „Havas“-Vertreter in Lausanne folgendes vertritt: Deutschland erkläre sich bereit, als Restzahlung für die Reparationen 2600 Millionen Goldmark zu zahlen, und zwar in Form von zwei ungeschützten Teilen. Der erste Teil umfasse eine Milliarde Goldmark und würde in Form von Bonds bestehen, die bei der Unterzeichnung des Abkommens beschafft werden würden.

biger Deutschlands, wonach die Reparationsregelung erst nach Ratifizierung in Kraft trete, die die Mächte erst vorzunehmen sich verpflichteten, wenn sie bei Amerika eine befriedigende Regelung ihrer eigenen Schulden erlangt hätten.

## „Was geht in Lausanne vor?“

Unter der Ueberschrift „Was geht in Lausanne vor?“ veröffentlicht die hiesigen Zeitungen einen Aufruf der vaterländischen Vereine zu einem Vortrag, in dem Professor Dr. Grimm es mit aller Deutlichkeit und Schärfe ausspricht, daß die jetzigen Gläubigerforderungen in Lausanne für Deutschland unannehmbar sind. Professor Dr. Grimm weist zunächst auf die Tatsache hin, die ganz vergessen worden zu sein scheint, daß Deutschland bereits 11,096 Milliarden Reichsmark mit den Young- und Dawes-Zahlungen entrichtet hat und daß diese ungeheure Summe aber nicht aus eigenen Mitteln bezahlt wurde, sondern daß sie gesorgt worden ist.

son englischer Seite ist ein erneuter Versuch unternommen worden, die Gegensätze in den deutschen und französischen Standpunkten durch Unterbreitung eines Vermittlungsvorschlages, der eine deutsche Endzahlung in Höhe von 2,6 Milliarden Mark vorsieht.

Der Hauptkern, um den sich die Verhandlungen drehen, ist jedoch nicht, wie es auch bereits früher angedeutet worden ist, die Höhe der von Deutschland zu leistenden Schlusszahlung, sondern, wie der französische Ministerpräsident Herriot es Pressevertretern gegenüber auch ausgedrückt hat, die politischen Bedingungen, die von deutscher Seite gestellt werden.

Nach dem Besuch der deutschen Delegierten fand sich Herriot bei Macdonald ein. Er blieb etwa 2 1/2 Stunden im Hotel der Engländer; an dieser Besprechung haben die anderen französischen Minister diesmal nicht teilgenommen.

Der Reichskanzler hatte gestern Abend noch einmal Gelegenheit, aus dem Munde Macdonalds selbst die Auffassung Herriots kennen zu lernen, da er gestern mit Macdonald zu Abend gespeist hat.

## Von Sir Walter Layton angeregt

Der englische Vermittlungsvorschlag, der, wie bereits erwähnt, gestern der deutschen und der französischen Delegation unterbreitet worden ist, geht auf eine Anregung Sir Walter Laytons zurück. In diesem Vorschlag hat man auf den ursprünglichen insoweit zurückgegriffen, als es sich nicht mehr um Annuitäten, sondern um eine Bondsausgabe handelt.

Verpflichtungen neue durch Restzahlungen hinzunehmen könne, sondern daß es unbedingt beim „deutschen Nein“ bleiben muß.

## „Wir vermögen nicht zu glauben...“

od. München, 6. Juli. In einem Artikel „Das Ringen in Lausanne“ schreibt die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ u. a.: „Wir vermögen nicht zu glauben, daß die deutsche Regierung wirklich ihren anfänglichen Standpunkt der Unmöglichkeit und Sinnlosigkeit irgend welcher weiterer Tributzahlungen verlassen hätte.“

Das deutsche Volk muß und darf wohl erwarten, daß diejenigen, die sich in so schwerer Stunde die Kraft zurauten, Deutschlands Interessen in Lausanne zu vertreten, auch die entsprechende Kernenergie aufbringen. Sie können sich dabei bemühen sein, mit der Ablehnung irgend welcher Zahlungsversprechungen nur das zu tun,

was Macdonald und Mussolini noch abseits der austreibenden wochenlangen Verhandlungen in Lausanne als das einzig Richtige bezeichnet haben.

## Entschließungsannahme in Genf, dann - Vertagung auf November

wtb. Genf, 6. Juli. Das Büro der Abrüstungskonferenz hat gestern die Dispositionen für den weiteren Verlauf der Konferenz besprochen. An der Sitzung nahmen u. a. teil: Radohny, Sir John Simon, Paul Boncour, Gibson und Litwinow. Es wurde beschlossen, daß der erste Tagungsabschnitt der Konferenz mit der Annahme einer Entschließung beendet werden soll. In dieser Entschließung sollen diejenigen Abrüstungsmaßnahmen, über die die Konferenz sich bereits einig ist oder über die in der nächsten Zeit eventuell noch eine Uebereinstimmung erzielt wird, aufgeführt werden.

## Weltflieger im Nebel

wtb. New York, 6. Juli. Von den amerikanischen „Rundumwelt“-Fliegern Griffin und Matier liegt bisher keine Meldung vor. Sie werden zunächst eine beträchtliche Strecke „blind“ fliegen müssen, da die auf dem ersten Teil ihres Flugweges lagernden Nebelbänke jede Sicht verhindern.

wtb. New York, 5. Juli. Die beiden Amerikaner Jimmy Matier und Benet Griffin sind heute morgen 4 Uhr mit ihrem Flugzeug nach Harbor Grace gestartet, um den Rekord für den Flug um die Welt zu brechen. Die Route führt über Island und Deutschland.

## Die erste Etappe ist Berlin

wtb. Harbour Grace, 6. Juli. Die amerikanischen Flieger Matier und Griffin hatten bei ihrem Start zum Flug rund um die Welt eine Brennstoffmenge an Bord, die für 25 Stunden ausreicht. Ihr Ziel ist zunächst Berlin. Sie wollen dann über Moskau und Nowosibirsk weiter fliegen.

wtb. Berlin: Reichspräsident von Hindenburg ist Dienstag Abend in Begleitung seines Sohnes nach Schloß Reudersbach zurück.

# Friede mit den Auslandsgläubigern

Wie steht es mit den deutschen Schuldverbindlichkeiten?

Bon  
Dr. Max Inhelder, Berlin

Berlin, 5. Juli.

„Ein Jahr ist seit dem offenen Ausbruch des Krieges der Gläubiger und der Schuldner vergangen, ohne daß es zu einem Friedensschluß und damit zu neuer Zusammenarbeit in der Weltwirtschaft gekommen wäre. . . Das Brachliegen von fast einem Drittel, in Deutschland von nahezu der Hälfte der industriellen Produktionsanstalten, das Feiern von vielen Millionen Händen in allen Ländern hat nicht nur zu einer weiteren beträchtlichen Herabsetzung der Lebenshaltung geführt, sondern ebenso sehr zu einer starken Inanspruchnahme der Reserven, mit deren Unterstützung in den ersten Jahren des Konjunkturrückgangs ein Teil der Lasten getragen wurde. Diese Reserven gehen jetzt zur Neige.“

Mit dieser Schilderung des Ergebnisses des einjährigen Wirtschaftskrieges aller gegen alle leidet die Reichskreditgesellschaft, das bekannte Bankinstitut des Reichs, ihren neuesten Bericht über „Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung“ ein. Diesem Bericht ist umso größere Bedeutung beizumessen, als in ihm Erkenntnisse aus einem besonders intimen Einblick in die wirtschaftlichen Zusammenhänge verarbeitet und zwischen den Zeilen wohl auch Andeutungen über gewisse Regierungsabsichten herauszulesen sind. Außerdem ist das von dem Bankinstitut diesmal behandelte Thema des Friedensschlusses mit den Auslandsgläubigern aus dem Grunde aktuell, weil ja sowohl in Lausanne auf der Reparationskonferenz als auch in London in den Stillhalteverhandlungen über die Friedensbedingungen bereits verhandelt wird. Die mit Sachkenntnis und Sorgfalt gemachten Darlegungen sind um so wertvoller, als sich die Reichskreditgesellschaft nicht begnügt, einfach Feststellungen zu treffen, sondern sich nicht Scheu, positive Vorschläge für die Abklärung des wirtschaftlichen Friedensschlusses zu machen.

Dabei geht die Reichskreditgesellschaft von der auch reparationspolitisch äußerst wichtigen Feststellung aus, daß die Vernichtung der Marktfreiheit im Warenverkehr (durch die Abwehrmaßnahmen des Auslandes) nicht nur gegenwärtig volle Erfüllung der Schuldverbindlichkeiten verhindert, sondern auch eine zahlenmäßige Festlegung der künftigen Fähigkeit der Schuldnerländer zu Zahlungen an das Ausland unmöglich gemacht hat. Daher müssen, solange die Marktfreiheit nicht wieder hergestellt ist, Formen gefunden werden, die künftighin eine Erfüllung der Schuldverbindlichkeiten ohne Reibung mit den Gläubigern ermöglichen. Dabei wünscht die Reichskreditgesellschaft vor allem, die kurzfristigen Auslandskredite in einer Höhe zu konsolidieren, welche der Fähigkeit der Schuldnerländer zu Zahlungen an das Ausland angepaßt ist, und gleichzeitig den Gläubigern die Ablösung auf dem Kapitalmarkt durch gemeinsame Hilfsanstaltungen möglichst zu erleichtern.

Daneben tritt die Reichskreditgesellschaft für eine „Anpassung“ der aus den langfristigen Verbindlichkeiten herrührenden Jahresverpflichtungen ein. Die bloße Hinausschiebung der planmäßigen Tilgung hält die Bank mit Recht nicht für eine Anpassung an die veränderte Leistungsfähigkeit der Schuldnerländer. Deshalb wird vorgeschlagen, den niedrigen Kursstand der im Ausland aufgenommenen Anleihen zu überplanmäßigen Tilgungen auszunutzen, und Dividen also, statt nur zu Zinszahlungen, auch zum Ankauf solcher Anleihen freizugeben. Voraussetzung ist dabei, daß den Auslandsgläubigern der Verzicht auf einen Teil der Zinsen für den Fall zugemutet werden kann, daß die Dividendenmaßnahmen aus dem deutschen Export nicht für beide Seiten ausreichen. Die Durchführung dieses interessanten Vorschlags würde denjenigen Auslandsgläubigern, welche ihre Kapitalbeziehungen zu Deutschland aufrecht zu erhalten wünschen, eine Erhöhung der Sicherheit ihrer Kapitalanlage bieten und solchen langfristigen gebundenen Auslandsgläubigern, die ihre langfristigen Bindungen aufgeben wollen, die Möglichkeit vorzeitiger Auflösung verschaffen. Auf jeden Fall muß einer zweiten Katastrophe in den internationalen Schuldbeziehungen vorgebeugt werden. Jede derartige „Anpassung“ würde aber ohne Bestand sein, wenn nicht zuvor die Reparationszahlungen beseitigt würden.

Hochinteressant und besonders aktuell im Hinblick auf das Hauptthema der gegenwärtigen Londoner Stillhalteverhandlungen sind die weiteren Untersuchungen über die nationale und internationale Entwicklung der Zinsen. Die Reichskreditgesellschaft weist die außerordentliche Steigerung der Zinsen für langfristiges Kapital in Deutschland eingehend nach. Die Verzinsung beträgt heute nicht weniger als 13,3 Prozent für Anleihen des Reiches und 9,2 Prozent für Pfandbriefe. An diese Feststellung knüpft die Bank des Reichs bezeichnenderweise ein recht skeptisches Urteil über den „Wert“ der bekanntlich am 8. Dezember 1931 notverordneten Zinskonvention. Aus dieser Tatsache wird man wohl den erfreulichen Schluß ziehen dürfen, daß eine vielfach bestrittene Neuaufgabe des verhängnisvollen Zinskonventionsexperiments nicht im Programm der neuen Reichsregierung liegt. Weiter wird festgestellt, daß die langfristigen Kapitalmarktsätze im Ausland in keinem Fall mehr als die Hälfte der deutschen Sätze und im Durchschnitt nur ein Drittel betragen, und daß die deutschen kurzfristigen Geldmarktsätze noch immer viermal so hoch sind, wie die ausländischen. Mit dieser Zinsentwicklung im Ausland sind die überhöhten Stillhaltezinssätze in keiner Weise in Einklang zu bringen. Der auf der Londoner Stillhaltekonferenz von den deutschen Bankensoldaten erhobene Hauptforderung, die Zinsen kräftig herabzusetzen, bieten somit die Feststellungen der Reichskreditgesellschaft eine sehr wertvolle Stütze.

# Eine Speisefarte aus dem „roten Paradies“

In einem „besseren“ Moskauer Hotel kostet Hering mit Kartoffeln drei Reichsmark

\* Berlin, 6. Juli.

Diplomingenieur D. Berger erzählt in einem Artikel, den das Organ der Vereinigung der leitenden Angestellten „Der leitende Angestellte“ in seiner letzten Ausgabe veröffentlicht, über seine Erlebnisse und Erfahrungen, die er als deutscher Ingenieur in Sowjetrußland gemacht hat. Herr Berger unterrichtet vor allem noch einmal die bekannte Tatsache, daß mit dem Fortschreiten der Weltkrise das Angebot ausländischer „Spezial“ in Rußland immer größer wird und im selben Verhältnis die Gehälter sinken. Vor allem haben die Sowjets die Bezahlung der ausländischen Spezialisten und Facharbeiter in ausländischer Währung so gut wie völlig eingestellt und zahlen die Gehälter und Löhne nur noch in Sowjetrubeln. Bei der geringen Kaufkraft dieses Geldes hat sich der Lebensstandard der ausländischen Arbeiter in Rußland wesentlich verschlechtert. Insbesondere ist es bei der Entlohnung in Sowjetrubeln kaum mehr möglich, einigermaßen anständige Wohnungen bzw. ein sauberes Zimmer zu erhalten. Die Preise für Hotelzimmer sind aber außerordentlich hoch. So kostet ein ganz einfaches Zimmer ohne Frühstück und ohne Bedienung 7 bis 10 Rubel täglich, also etwa 400 bis 600 Mark den Monat. Das Essen in den Hotels ist wenig abwechslungsreich, oft mangelhaft zubereitet, aber dafür recht teuer.

Eine Speisefarte eines der besseren Hotels in Moskau sieht etwa wie folgt aus:

Speisen	
Hering mit Kartoffeln . . .	1,50 Rubel = 3,— RM.
Gemüse-Salat . . .	1,75 Rubel = 3,50 RM.
Salat „Olivier“ . . .	2,50 Rubel = 5,00 RM.
Kartoffel-Salat . . .	2,— Rubel = 4,— RM.
ca. 50 Gramm Kaviar . . .	3,— Rubel = 6,— RM.
eine Gurke . . .	0,50 Rubel = 1,— RM.
1/2 Ente mit Kraut . . .	3,50 Rubel = 7,— RM.
Suppe . . .	0,90 Rubel = 1,80 RM.
Bouillon . . .	0,80 Rubel = 1,60 RM.
Fisch, amerikanisch . . .	1,80 Rubel = 3,60 RM.
Burkt mit Kraut . . .	1,40 Rubel = 2,80 RM.
Rinderbraten mit „Grube“ . . .	1,40 Rubel = 2,80 RM.
Birchula mit Salat . . .	1,50 Rubel = 3,— RM.
Bilze m. Butter ohne Beil. . .	1,80 Rubel = 3,60 RM.
Grüne Bohnen . . .	1,— Rubel = 2,— RM.
Apfel-Gelée . . .	0,60 Rubel = 1,20 RM.
Eis . . .	0,50 Rubel = 1,— RM.

Getränke	
1 Flasche „Warsan“ (Mineralwasser) . . .	0,50 Rubel = 1,— RM.
1 Flasche „Bier“ (Dünnbier) . . .	1,50 Rubel = 3,— RM.
1 Glas Tee . . .	0,25 Rubel = 0,50 RM.

# Münchener Mordankläger verurteilt

Für 100 Reichsmark sollten „unbequeme“ Führer der N. S. D. A. P. beseitigt werden

onb. München, 6. Juli.

Am 8. April dieses Jahres war in der „Münchener Post“ ein aufsehenerregender Artikel über eine angebliche Tigareta-Organisation im „Braunen Hause“ erschienen. Am gleichen Tage wurde der Fabrikant Danzeisen aus Passau verhaftet.

Danzeisen hatte sich jetzt vor dem Strafgericht wegen „Anforderung zu einem Verbrechen des Mordes“ zu verantworten. Die Anklage beschuldigt ihn, der damals Mitglied der N.S.D.A.P. gewesen ist, vor der Reichspräsidentenwahl unter Inanspruchnahme einer Prämie von 100 Reichsmark den noch heute der N.S.D.A.P. angehörenden Hilfsarbeiter Gansch aufgefordert zu haben, bei Beseitigung von mißliebigen Personen aus der Leitung der N.S.D.A.P. mitzutun und ferner durch einen Brief an einen gewissen Horn aus Karlsruhe, der unter gleichzeitiger Uebersendung von 100 Reichsmark „Reisespesen“ nach München beordert worden war, das Ansuchen

zur Beseitigung des Grafen du Moulin, des Hauptmanns Roehm und eines gewissen Bell gerichtet zu haben.

Der Angeklagte bestritt sowohl die mündliche Aufforderung an Gansch wie die Abwendung des Briefes. Er erklärt, es habe sich um einen ihm nicht bekannten Auftrag eines Stuttgarter Parteigenossen gehandelt, den er nur unter dem Decknamen T. kennt. Den Brief an Horn will er nicht geschrieben haben. Er sei auch nicht mit seiner Unterschrift mit seiner allgemein bekannten Chiffrebezeichnung unterzeichnet, die er in der Partei erhalten habe. Er sei auch nicht mehr Mitglied der N.S.D.A.P.

Bei der Zeugenernehmung wollte sich Gansch entgegen seinen früheren für den Angeklagten befallenden Aussagen jetzt an nichts mehr erinnern können. Der Zeuge Horn betonte, daß er den Brief, der ihm vorher angekündigt worden war,

durch die Frau des Angeklagten erhalten

habe und daß er ihn ernst genommen habe. Er habe ihn daher den Bedrohungen übergeben. Graf du Moulin als Zeuge erklärte, er habe gleich die Empfindung gehabt und sei auch jetzt noch der Meinung, daß der Brief auf der Schreibmaschine des Angeklagten hergestellt wurde.

Das Gericht erkannte wegen zweier Vergehen der Aufforderung zu einem Verbrechen auf sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung der vollen Untersuchungshaft. Der Haftbefehl wurde aufgehoben, dagegen wurde bedingter Straferlaß nicht gewährt.

# Zwei Schußverletzte in Berlin

onb. Berlin, 6. Juli. Bei einer politischen Auseinandersetzung wurden zwei Personen durch Schüsse verletzt.

# Nächtlicher Ueberfall, Messerstich . . .

wtb. Düsseldorf, 6. Juli. Ein Angehöriger der N. P. D. wurde nachts überfallen und durch einen Stich in die Lunge schwer verletzt.

# Steinwürfe und Schüsse

wtb. Duisburg, 6. Juli. Bei Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und politischen Andersdenkenden wurden fünf Personen durch Steinwürfe und

Schüsse verletzt, drei von ihnen schwer. Fünf Personen wurden verhaftet.

# „Dann werden Bauernsäufte Ruhe und Ordnung schaffen . . .“

onb. Regensburg, 6. Juli. Der „Regensburger Anzeiger“ berichtet, daß der nationalsozialistische Abgeordnete Sprenger in einer Versammlung in seiner Rede an Vorgänge in Birma sens erinnert habe, wo seinerzeit die Separatisten von der Volksmenge ausgeräuchert wurden. „Wenn wir morgen an der Macht sind“, so führte er aus, „werden wir es genau so machen. Auch vor keinem Ministerfessel wird Halt gemacht; alle müssen sie verschwinden.“ Im Hinblick auf diese Ausführungen des Abgeordneten Sprenger hat der „Oberpfälzische Christliche Bauernverein“ an den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held ein Telegramm gerichtet, in dem u. a. erklärt wird, wenn die Staatspolitik diese Wortsprüche nicht niederhalte, würden Bauernsäufte Ruhe und Ordnung schaffen“ und das Leben der Bayern- und Bauernführer schützen.

# Australien-Sieger in Wyndham

Bertram wieder vollkommen wohl auf, Clausmann ins Krankenhaus eingeliefert

wtb. Wyndham, 6. Juli. Die beiden geretteten deutschen Australien-Sieger Bertram und Clausmann sind in Begleitung der Hilfsexpedition bereits hier eingetroffen. Während Bertram wieder vollkommen wohl auf ist, mußte Clausmann in das hiesige Krankenhaus eingeliefert werden. Beide Sieger wurden bei ihrer Ankunft in Wyndham von einer gewaltigen Menschenmenge auf das herzlichste begrüßt.

# Bertram will nach China fliegen

Berlin, 6. Juli. Wie bereits gemeldet, hat der deutsche Australien-Sieger Bertram kurz nach seiner Rettung in einem Telegramm zum Ausdruck gebracht, daß er seinen durch die Notlandung an der australischen Küste und durch den unfreiwilligen Aufenthalt im Busch unterbrochenen Expeditionsflug sobald wie möglich und zwar mit seiner alten Maschine „Atlantis“ fortsetzen will. Der geplante Flug rund um Australien dürfte allerdings wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr zur Ausführung kommen. Nach Instandsetzung der Maschine werden Bertram und Clausmann voraussichtlich wieder nach Batavia zurückfliegen, um dort mit den beiden zurückgelassenen Expeditionsmitgliedern, dem zweiten Flugzeugführer Thom und dem Kameramann v. Lagorio, zusammenzutreffen. Die Expedition geht dann nach China. Die nächsten Flugtapen sind Bali, Celebes, Borneo und die Philippinen, von denen aus man über Amoi und Schanghai nach Hanking kommen will.

# Große Freude in Remscheid, der Vaterstadt Bertrams

Remscheid, 5. Juli.

Bei den Eltern und Geschwistern des wieder aufgefundenen Fliegers Bertram in Remscheid herrscht freudige Erregung. Die frohe Botschaft traf Montag morgen um 1/4 nach 8 Uhr bei der Familie Bertram ein und wurde von dem älteren Bruder in Empfang genommen. Ein merkwürdiges

# Noch keine Einigung in Riga

onb. Rannas, 6. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Die litauisch-lettlandischen Wirtschaftsverhandlungen, die am 4. Juli aufgenommen wurden, sind bis heute noch nicht abgeschlossen. Die lettlandische Regierung hat es abgelehnt, den litauischen Wünschen hinsichtlich der Anwendung der Devisenbestimmungen zu entsprechen. Bei den gegenwärtigen Wirtschaftsverhandlungen werden deshalb nur die Fragen hinsichtlich der Kompensation auf Bergbauhinrichtungen bei der Befreiung der Kontingente behandelt. Man erwartet, der „Eita“ zufolge, daß es im Laufe des heutigen Tages gelingen werde, hinsichtlich der Litauen zu gewährenden Warenkontingente eine Einigung zu erzielen. In der Frage der Erleichterung des kleinen Grenzverkehrs wurde gestern eine grundsätzliche Einigung erzielt.

# Staatspräsident Smetona in Dolang

Rannas, 6. Juli. Dienstag trafen Präsident Smetona und Gemahlin sowie der Verkehrsminister Bilevichs zum Kurzaufenthalt in Dolang ein. Die hohen Gäste wurden von dem bereits dort befindlichen Ministerpräsidenten Zubelis und Gemahlin, vom Gouverneur des Memelgebiets Gylis und Gemahlin, sowie von zahlreichen anderen Vertretern staatlicher Behörden empfangen. Der Gemahlin des Staatspräsidenten wurde ein Blumenstrauß überreicht. Vor der Villa, in der der Staatspräsident Wohnung genommen hat, steht eine Ehrenwache.



Attentatsplan auf Ungarns Erzherzog

In Budapest wird gegenwärtig eine mysteriöse Angelegenheit untersucht: zwei frühere russische Stabsoffiziere haben angeblich den Erzherzog Albrecht von Ungarn ermorden wollen, da sie ausgewiesen werden sollten und ihm die Schuld an ihrer Ausweisung zuschoben.

# Australien-Sieger in Wyndham

Bertram wieder vollkommen wohl auf, Clausmann ins Krankenhaus eingeliefert

würdiges Zusammentreffen liegt darin, daß Bertram an einem Montag zu seinem Flug gestartet ist, am Freitag Montag kam dann die Nachricht, daß er verstorben sei, an einem weiteren Montag die Hubschiff, daß er und sein Kamerad von Eingeborenen geißelt seien, und nun wieder an einem Montag die Freudenpfeile.

Die Eltern des Fliegers, eine Gastwirtsfamilie, haben in den seit dem Start vergangenen Wochen seelisch schwer gelitten.

Nur die 53-jährige Mutter, eine kriegsgläubige Frau, hatte im Vertrauen auf Gott die Hoffnung auf eine Wiederkehr ihres Sohnes nicht aufgegeben.

Sie ist allerdings in der Zwischenzeit völlig ergraut, nachdem sie vorher noch absolut schmarzes Haar hatte. Der Vater, ein schwer herzleidender Mann, hat seit der Unglücksbotschaft seine Fassung nicht wiedergewinnen können. Die 88-jährige Großmutter Bertrams ist vor 14 Tagen verstorben. Wie die Eltern erzählen, ist Bertram schon in seiner frühesten Kindheit als äußerst begabter und intelligenter Junge aufgefallen. Als zwei-jähriger Knirps wanderte er mit Stock und Hut selbstständig zum Bahnhof, um auf eigene Faust zu verreisen. In der Schule war er stets der beste Schüler. Die Besonderheit des Temperaments und der Begabung zeigte sich schon früh in der außerordentlichen Fähigkeit, Landkarten ablesen und sie zu zeichnen und die dazu gehörige Relièraufnahme auf das Intenstivste zu bearbeiten. Das Wesen des heranwachsenden jungen Mannes war still und konzentriert, dabei ausgesprochen gottesfürchtig. Das Telegramm an die Eltern lautet folgendermaßen:

Gesund gerettet. Gruß an Alle. Gott lebt. Bitte Drahtnachricht. Hans.“

Der Flieger hat in Remscheid das Abitur gemacht und ist dann nach Hamburg gegangen, um Schiffsbau-Ingenieur zu werden. Durch die schlechte Lage der Industrie und dieses Industriezweiges wandte er sich dann der Fliegerei zu und kam schon früh nach China. Durch die Vermittlung von Bengalingen hat er mehrere Beziehungen nach China aufnehmen können.

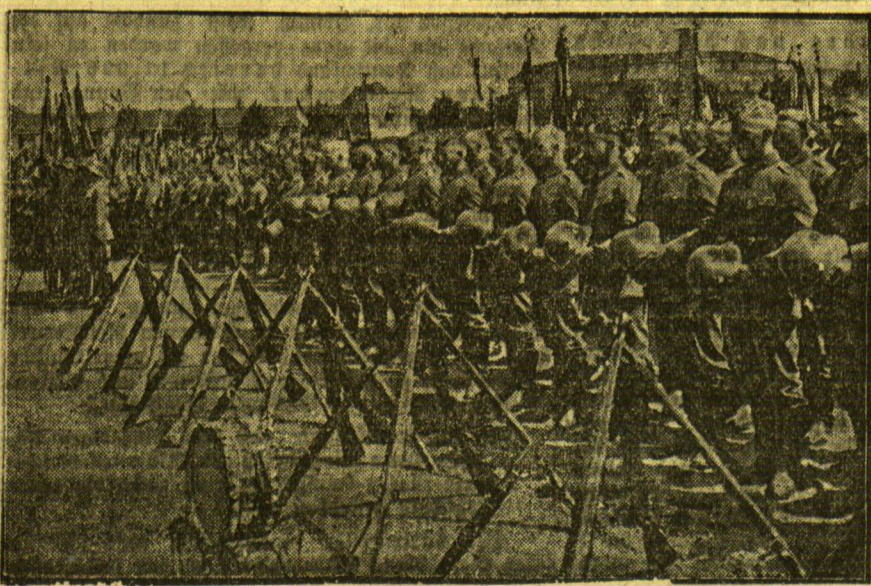
Berlin, 5. Juli.

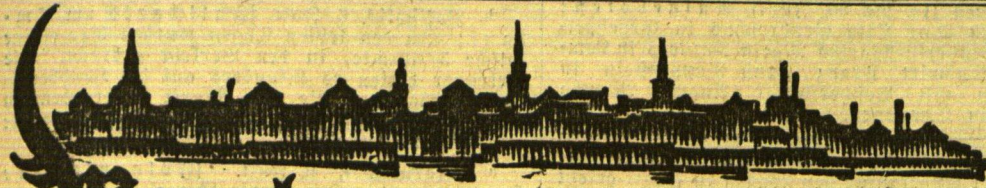
Die Redaktion des „Berliner Tageblatt“ hat Montag vormittag kurz nach Bekanntwerden der Nachricht von der Auffindung des Fliegers Bertram mit den Eltern Bertrams in Remscheid ein Telefonat geführt. Die Bertrams sind alleinlebende Remscheider und besitzen in der Nordstraße 53 eine Restauration. Am Telefon meldete sich der jüngere Bruder des Fliegers.

„Gute morgen kurz vor neun Uhr“, so erzählte er, „lingelt das Telefon. Es meldete sich das Telephonamt: Wir haben für Sie ein Telegramm aus Wyndham in Australien. Vom Bruder, das war mein erster Gedanke. — Dann begann das Fräulein: „Bin gerettet. — Sind die Eltern gesund? Auf Wiedersehen!“ — Das erzählte ich erst meinem Vater, der es dann der Mutter mitteilte. Die Freude darüber können Sie sich ja denken. Ja, wir hatten eigentlich die Hoffnung, daß wir ihn nochmal wiedersehen, immer noch nicht aufgegeben. Mit doch ein Glückhals, der Junge. Schon immer ein mutiger Kerl gewesen. — Kann Sie schlecht verstehen. Ganz Remscheid ist hier bei uns, alle kommen sie gratulieren. Nein, das hatte meiner mehr erwartet, bis auf die Eltern.“

Vom 4. Reichstagesertag

in Dortmund unter Leitung von 100.000 Nationalsozialisten und politisch Andersdenkenden wurden fünf Personen durch Steinwürfe und Schüsse verletzt, drei von ihnen schwer. Fünf Personen wurden verhaftet.





## Memel, 6. Juli

### Die Leiche des einen der ertrunkenen Zilfiter Oberprimaner geborgen

Mittwoch vormittag vom „Kurischen Haff“ — Der Tote ist aller Voraussicht nach Meyer — Unweit der Unfallstelle . . .

Auf seiner heutigen regelmäßigen Tourfahrt von Memel nach Grauzbeck wurde vom „Kurischen Haff“ auf der Höhe von Preil eine treibende menschliche Leiche gefischt. Sofort wurde die Fahrt abgestoppt und ein Boot ausgesetzt, dessen Besatzung es auch bald gelang, die Leiche zu bergen.

Es handelt sich um die Leiche des einen der beiden Zilfiter Oberprimaner, die am letzten Sonnabend auf ihrer Bootsfahrt quer über das Haff den Tod gefunden haben. Da das Gesicht des Ertrunkenen stark entleert ist, konnte seine Identität bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um den Oberprimaner Meyer, der bekanntlich nach dem Kentern des Bootes den Versuch unternommen hat, schwimmend das Land zu erreichen, um von dort Hilfe für seine beiden Kameraden heranzuholen. Die Leiche wurde unweit der Unfallstelle aufgefunden; sie befand sich in Schwimmhochstellung, mit dem Rücken nach oben, und war mit einem wollenen Sweater und einer Lederhose bekleidet.

Die Flaggen auf halbmaht, legte das „Kurische Haff“ seine Fahrt nach Ridden fort, wo die Leiche an Land gebracht wurde.

### Ueber 660 Arbeitslose

Die Zahl der Arbeitslosen, die bei dem Memeler Arbeitsamt zurzeit registriert sind, ist in diesem Jahr verhältnismäßig hoch. Es sind insgesamt 664 Personen als arbeitslos angemeldet; unter diesen angemeldeten Arbeitslosen befinden sich 311 Frauen. Diese große Zahl der Arbeitslosen ist zum Teil auch darauf zurückzuführen, daß eine Holzschneidemühle die Arbeit eingestellt und etwa 120 Arbeiter entlassen hat. Auch bei Außenarbeiten auf dem Lande, so bei der Entwässerung an der Schmelde, finden zurzeit Arbeitslose keine Beschäftigung, da die Mittel für diese Entwässerungsarbeiten fehlen. Am Hafen werden fast alle Arbeiter beschäftigt, so daß hier Arbeitslose nicht zu verzeichnen sind. Die Bauhandwerker haben fast restlos Beschäftigung gefunden, ebenfalls die Bauhilfsarbeiter.

**\* Fahrplanänderung der Kleinbahn und deren Kraftwagenlinien.** Auf vielseitigen Wunsch der Bevölkerung tritt ab 11. Juli insofern eine Fahrplanänderung ein, als das Kraftwagenfahr 11 nach Memel ab Tilsit-Brückentopf (Uebermemel) statt 7,50 um 6,30 Uhr, ab Pögegen statt 8,10 um 7 Uhr, ab Heydekrug statt 9,30 um 8,10 Uhr, und Kraftwagenfahr 12 von Memel ab Memel statt 17,00 vormittags 9,45 Uhr, ab Heydekrug statt 18,53 vormittags 11,10 Uhr, an Pögegen 12,15 Uhr, an Tilsit-Brückentopf (Uebermemel) 12,35 Uhr verkehrt. Dementsprechend fahren sämtliche Frühzüge bzw. Kraftwagen von Georgenburg, Schmalleningken, Lauroggen, Laugargen und Natkischen früher ab und haben in Pögegen zu dem Kraftwagen nach Memel Anschluß. Zug 51 ab Tilsit-Großdamm statt 6,33 um 6,11 Uhr, Zug 1 ab Schmalleningken statt 4,30 um 4,20 Uhr, Fahrt 1a ab Schmalleningken statt 6,02 um 5,00 Uhr, Fahrt 101 ab Georgenburg statt 5,20 um 4,30 Uhr, Fahrt 201 ab Lauroggen statt 6,45 um 5,40 Uhr, Fahrt 301 ab Thomawiesen statt 6,20 um 6,10 Uhr. Bemerkenswert ist noch, daß den Fahrgästen hierdurch Gelegenheit gegeben ist, nach Insterburg, Königsberg, Stallupönen usw. Anschluß zu erreichen.

**\* Kirchenkollektionen.** In den Monaten Juli, August, September werden in den evangelischen Kirchen des Memelgebietes die nachstehenden Kirchenkollektionen abgehalten: Im Monat Juli: für den Evangelischen Bund für das Memelgebiet, für

### Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1935). 21: Auslandschronik. 21,20: Neues aus dem litauischen Leben (Speranto). 21,40-23: Konzert. Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30: Frühkonzert. 11,30: Konzert. 13,05: Kleines Orchester. 15,30: Kinderfunk. 16: Jugendliebe. 16,30: Konzert. 18: Vortrag Dr. Erich Maschke: Das wichtige Buch. 19: Alte Tänze. 20,15: Klassische Märchen. 20,45: „Anabasis“, Hörspiel.
- Königsberg-Hausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 6,20: Frühkonzert. 12: Klassische Märchen. 14: Konzert. 15: S. U. Junker: Vorträge für deutsche Volkstänze. 15,45: Frauenstunde. 16,30: Konzert. 17,30: Ballett der Barock. 18: Musikalischer Zeitpiegel. 18,30: Vortrag. 19: Aktuelle Stunde. 19,35: Dr. Walschütz: Vorträge als Massenworte. 20: Der Wetter aus Dingsda. 22,20-23: Streichquartette. 23,30-24: Volksmusik.
- Langenberg (Welle 472). 7,05: Frühkonzert. 10,10: Mensch und Welt. 11,10: Schulfunk. 12: Schallplatten. 13: Konzert. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Funtpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer. 17: Konzert. 18,40: Jastisch. 19,15: Märchen. 20: Original und Parodie. 20,45: Anabasis, Hörspiel. 22,30-24: Nachtmusik.
- Mählader (Welle 560). 7,05: Konzert. 10: Violinkonzert. 11,15: Babisches Funtwerkungskonzert. 12: Schallplatten. 13: Orchesterkonzert. 14: Funtwerkungskonzert. 14,30: Englisch. 15: Jugendliebe. 16: Kurkonzert aus Wildbad. 17: Konzert. 18,25-18,50: Vorträge. 19,15: Literarische Feierstunde zum 60. Geburtstag H. S. Ehler. 20: Der Wetter aus Dingsda. 22,20: Streichquartette. 23,30-24: Sittensong.
- Wien (Welle 517). 11,30: Konzert. 12,40: Chor der Wiener Staatsoper. 13,10: Schallplatten. 15,20: Konzert. 16,05-16,25: Vorträge. 16,55: Konzert. 18,10: Kinderstunde. 18,30: Fußballspiel. 19,30: Mikrofon-Konzert. 20: Bulgarisches Chorkonzert. 20,30: Orchesterkonzert. 22,45: Bigenemusik.

die Seemannsmission in Memel und für die Mission unter Israel; im Monat August: für das Diakonissen-Mutterhaus der Frauenhilfe fürs Ausland „Katharinenstift“ in Wittenberg, für den Landesverein für Innere Mission und für das Jugendheim in Memel; im Monat September: für den Kirchenbau in Pögegen, zur Förderung der Vorbildung angehender memelländischer Geistlichen und für die Bahnhofsmission in Memel.

**\* Promenadenfahrt mit M./S. „Kurisches Haff“.** Die Memeler Dampfboot-Gesellschaft veranstaltet am Sonnabend, dem 9. d. Mts., mit ihrem M./S. „Kurisches Haff“ die erste diesjährige Promenadenfahrt mit Anlegen in Schwarzort. Eine Musikkapelle wird an Bord zur Unterhaltung und zum Tanz aufspielen. Abfahrt ab Vorderhut 21,15 Uhr; Rückkehr gegen 1 Uhr nachts. Da nur eine beschränkte Anzahl von Karten ausgegeben wird, um allen Teilnehmern eine angenehme Fahrt zu gewährleisten, empfiehlt es sich, sich rechtzeitig mit Karte zu versehen.

**\* Den Vater bestohlen und geflüchtet.** Am Sonntag entwendete der Schlosserlehrling Helmut Dumedeit seinem Vater in Tilsit, Kleffelstraße Nr. 8, 400 RM. und 1000 Lit und flüchtete. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Dumedeit, geboren am 20. Juni 1918, nach dem Memelgebiet gegangen ist, zumal er im Besitz einer Grenzkarte ist. Dumedeit ist 1,68 Meter groß und hat rötliches Kopfhaar. Bekleidet war er mit einem braunen Jackettanzug, blaugestreiftem Oberhemd und schwarzen Schnürschuhen. In seiner Begleitung befindet sich der ehemalige Fürsorgezögling Bruno Kaiser, geboren am 21. November 1912. Kaiser ist 1,68 Meter groß und hat dunkelbraunes Haar, graublau Augen. Er trug einen blauen Jackettanzug oder Anzugsrock und helles Sporthemd. Personen, die über den Aufenthalt der Vorgenannten sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Memeler Kriminalpolizei bzw. bei der nächsten Landespolizeistation zu melden.

**\* Messerstecherei.** In der vergangenen Nacht fand in der Ribauer Straße eine Messerstecherei statt. Vorher hatte in einem Lokal ein gewisser D. mit einem Weber gesezt, in dessen Verlauf beide in Streit gerieten. Dabei wurde D. so schwer verletzt, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

**\* Unfall.** Gestern nachmittag stürzte in der Ribauer Straße eine Radfahrerin. Hierbei erlitt sie einen Knöchelbruch. Sie wurde mit dem Krankenauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

**\* Diebstähle.** Dieser Tage wurde bei Kumpischken ein Herrenrad, anscheinend Nr. 1 M 55, mit schwarzem Rahmen, grauer Vereifung, ohne Schutzbleche und Tasche, gefunden. Der Eigentümer hat sich bisher nicht gemeldet. Das Fahrrad befindet sich beim IV. Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße. Am Freitag wurde aus einem Anzug, der in einem Zimmer des Hauses Oberstraße Nr. 25 hing, eine lederne Brieftasche, in der sich ein Inlandspass, auf den Namen Feodoras Cernobrowenkas lautend, befand, entwendet. In der Nacht zum Sonntag verschwand aus einem Roggarden des Grundstücks Schmellstraße Nr. 6 eine braune Stute. Die Stute ist neun Jahre alt, 5 Fuß und 5 Zoll groß und auf beiden Augen erblindet. Am Montag verschwanden auf dem Neuen Markt einer Händlerin sechs Körbe mit Erdbeeren. Personen, die hierzu zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei zu melden.

**Bei Menschen mit unregelmäßiger Herztätigkeit** schafft ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Witterwasser, täglich früh nüchtern genommen, mühelosen leichten Sühlgang. In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

## Weshalb werde ich nicht braun?

Das Blut kämpft gegen zu heißes Licht — Die Bleichsucht der Polarforscher — Hab' Sonne auf der Haut!

Im weißen Sonnenstrahl sind bekanntlich alle Farben des Regenbogens enthalten, und verschiedene ist auch die Wellenlänge der einzelnen Lichtarten, am größten beim Rot, am kleinsten beim Ultraviolett. Und je größer die Wellenlänge ist, um so tiefer dringen die Strahlen in den Körper ein, am kleinsten also die ultravioletten Strahlen. Die Gewebe würden verbrennen, stünde ihnen nicht ein Abwehrmittel zur Seite. Das ist der rote Blutfarbstoff.

Nur diejenigen Strahlen können wirken, die von dem Körper aufgenommen werden. Erscheint unseren Augen ein Stoff in roter Farbe, so heißt das: Er wirft nur rotes Licht zurück, das übrige dringt in den Stoff ein. Um der zerstörenden Gewalt der ultravioletten Strahlen entgegenzuwirken, dazu sind die roten Blutkörperchen da.

Der Abwehrstoff wird nur soweit entwickelt, wie er erforderlich ist. Der Körper, den die Sonnenstrahlen nicht treffen, weil er durch Kleidung verhüllt ist — wie bei dem Stubenhocker — oder gar von dauernder Nacht umgeben wird — wie bei dem Polarforscher — verfügt nur über geringe Mengen roten Blutfarbstoffes und beginnt schließlich an Blutarmut, Bleichsucht und all den sich daran anschließenden Krankheiten zu leiden. Nur mit Hilfe der roten Blutkörperchen kann in den Organismus der Sauerstoff gelangen, ohne den ein normaler Stoffwechsel unmöglich ist.

## Grundstücksverkäufe in Memel

In der Zeit von Mitte April bis Ende Juni haben im Stadtkreis Memel folgende Grundstücksverkäufe stattgefunden: Unbebautes Trennstück von 1000 qm von Gut Janischken von dem Kaufmann Kurt Scharfetter-Gut Janischken an Frau Anna Goldbaum-Memel für 2000 Lit. Trennstück von Kägerstraße 14 (35 qm) von der Witwe Berta Klein-Memel an den Fleischermeister Bruno Klein-Memel. Breite Straße 6 von dem Apothekenbesitzer Grundmann-Memel an die Frau Studienrätin Herta Scharfetter-Memel. Bebautes Trennstück von Karlstraße 21 von den Geschwister Kurps-Kauden und Heydekrug an den Arbeiter Petras Bingis-Bewerke für 5900 Lit. Mühlenstraße 68 von dem Gärtnereibesitzer Friedrich Steinert-Schmelz an die Witwe Anna Steinert-Schmelz. Mühlenstraße 59 a von der Hausbesitzerin Elise Jaudhims-Schmelz an den Zimmermann Michel Jaudhims und Ehefrau, kraft allgemeiner Gütergemeinschaft. Wisenquerstraße 23 von dem Kaufmann Heinrich Dehning-Memel an die Kaufmannsrau Marie Frits-Memel für 55 000 Lit und 20,40 Lit jährlichen Erbbauszins. Austausch von 3 Parzellen von Bürgerfeld 155 gegen 4 gleichwertige Parzellen von Bürgerfeld 169 von der Stadtgemeinde Memel an den Kaufmann Frits Selter. Ziegelei Memel. Dorfstraße 218 von dem Fischer Martin Belis und Ehefrau-Bommelwitwe an den Fischer Willy Belis-Bommelwitwe. Eine bebaute Hälfte von Dorfstraße 120/120 a (5183 qm) von dem Besitzer Michel Gelfinnis und Ehefrau-Witauten an den Bauunternehmer Johann Gikas-Memel für 11 750 Lit einschließlich 2000 Lit für Inventar. Eine unbebaute Hälfte von Dorfstraße 120/120 a (5227 qm) von dem Besitzer Michel Gelfinnis und Ehefrau-Witauten an den Klempnermeister Willy Girs-Memel für 7250 Lit. Unbebautes Trennstück von 800 qm von Gut Janischken von dem Kaufmann Kurt Scharfetter-Gut Janischken, an den Zimmerergesellen Willy Kribis-Schmelz für 1600 Lit. Kreuzstraße 3 an die Erben des verstorbenen Schiffskapitäns August Froese aus Memel. Schützenstraße 3 von der Hausbesitzerin Anna Kries-Memel an die Besitzerin Marie Peterreit-Caparischnen. Hospitalstraße 8, im Besitz des verstorbenen Stellmachermeisters Karl Piesch-Memel gewesen, an die Frau Margarete Piesch-Memel. Alexanderstraße 20 von dem Kaufmann Baruch Hoffschken Erben Memel, an den Bauunternehmer Frits Bernicki-Memel für 45 000 Lit und eine lebenslängliche Rente von 280 Lit monatlich. Alexanderstraße 21/22 von dem Kaufmann Baruch Hoffschken Erben Memel an die Kaufmannsrau Selma Raikowit-Memel für 39 000 Lit. Dorfstraße 147/48 von dem Kaufmann Franz Steinwender-Bommelwitwe an den Maschinenmeister Henry Vessing und Ehefrau je zur ideellen Hälfte für 38 000 Lit einschließlich 8000 Lit für Inventar. Wiener Promenade 9 von dem Landwirt Martin Trautrimms-Alteisen-Jahn, an die Bankbeamtenfrau Meta Selles-Memel für 64 000 Lit und jährlichen Erbbauszins von 117,10 Lit. Unbebautes Trennstück von 1000 qm von Gut Janischken von

dem Kaufmann Kurt Scharfetter-Memel-Janischken an den Arbeiter Otto Behrend-Memel für 2000 Lit. Unbebautes Trennstück von Gut Janischken (1000 qm) von dem Kaufmann Kurt Scharfetter-Memel-Janischken an den Zimmerer Martin Kurtsch-Memel für 2000 Lit. Unbebautes Trennstück von Gut Janischken (1000 qm) von dem Kaufmann Kurt Scharfetter-Memel-Janischken an den Seefahrer Martin Winkels-Memel für 2000 Lit. Unbebautes Trennstück von Mühlenstraße 119/115 (4785 qm) für Zwecke der Industrie und des Verkehrs von der Raamloze Benno-Kapap Southhandel vorbarm William Pont Zaandam (Holland) Akt.-Ges., nach holländischem Recht an die Stadtgemeinde Memel. Dorfstraße 186 von den Erben des verstorbenen Böttchereimeisters Albert Szepansky-Memel an den Zollbeamten Karl Mestars-Bommelwitwe für 19 500 Lit. Parzelle von Mühlenstraße 58 (3,30,40 Hektar) von der Stadtgemeinde Memel an den Hausbesitzer Jurgis Sabriess-Schmelz für 6000 Lit. Schulstraße 10/11, im Besitz des verstorbenen Konditoreibesetzers Paul Neumann-Memel gewesen, an den Kaufmann Herbert Neumann-Memel. Bebautes Trennstück von Spitzhut Mühlenstraße 5/6 (800 qm) von dem Gutbesitzer Wilhelm Hirschberger-Memel-Spitzhut an die Maurerpollerfrau Helene Hoffmann-Schmelz für 7250 Lit. Kantstraße 20 von dem Bauunternehmer Eduard Gersohns-Memel an die Fleischermeisterfrau Klara Gisch-Bommelwitwe für 90 000 Lit. Unbebautes Trennstück von Magazinstraße 2 (477 qm), von dem Besitzer Povilas Dirgelas-Kantellat an den ehemaligen Hausbesitzer Rudolf Reimer und Ehefrau-Schmelz für 5000 Lit. Kettenstraße 8 von den Erben des verstorbenen Predigers August Brandeier an Fräulein Grete Güns-Schmelz für 35 000 Lit einschließlich 2000 Lit für Inventar. Kath. Predigerstraße 3 von den Erben der verstorbenen Oberfischmeisterin Marie Rohrmöller an den Kaufmann Otto Pfeifer und Ehefrau-Memel für 36 000 Lit.

## Vom Markt

Der heutige Wochmarkt war von der Landbevölkerung nur schwach besucht. Das ist wohl in der Hauptfache darauf zurückzuführen, daß die Landwirte mit der Heuernte beschäftigt sind. Trotzdem konnte aber das Angebot die Nachfrage gut befriedigen.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 1,60-1,80 Lit je Pfund. Eier wurden für 8-10 Cent je Stück verkauft. Auf dem Gartenproduktmarkt gab es Gemüse zu den üblichen Preisen. Blaubeeren kosteten 1-1,20 Lit je Vier, Walderdbeeren, Sachelbeeren und Gelbböhrchen 0,80-1 Lit das Litermaß.

Auf dem Fischmarkt waren hauptsächlich Flundern angeboten, die 40-60 Cent je Pfund kosteten. Die Fleisch- und Getreidepreise hatten sich gegenüber den Preisen der Vorwoche nicht verändert.

## Die Heuernte in den Wiesengebieten

„Heuwoche“ und „Rapsenonntag“

Von jeher sind die Wiesengebiete am Memelstrom von Schmalleningken bis zum Haff hinunter und die breiten Wiesenfelder der Jura und Jäge sowie die großen Wiesenflächen an der Minge unerschöpfliche Futterreservoirs für die Landwirtschaft der Kreise Pögegen und Heydekrug, ja, für das ganze Memelland gewesen. Alljährlich erlebt man hier das arbeitsreiche Schauspiel der Heuernte. Von der glücklichen Vergung der Futtergräser hängt zum großen Teil das wirtschaftliche Bestehen aller ländlicher Betriebe in den Wintermonaten ab. Kein Wunder also, wenn man der Heuernte keine ganz besondere Bedeutung zumißt und das passende „Heuwetter“ lehnstüchtig erwartet, um unter Einfahrt aller zur Verfügung stehenden Kräfte in möglichst kurzer Zeit die Futtermengen zu bergen.

Schon im Monat Mai beginnen die „Informationsreisen“ der zahllosen Pächter nach den Wiesengebieten, um sich über die Grasverhältnisse zu unterrichten, damit sie bei den kommenden Verpachtungen zu Anfang des Monats Juni im Walfeld sind, wo das beste Futter wächst und was sie dafür anlegen können. Der Pachtpreis ist aber auch natürlich abhängig von dem jeweiligen Preis der

landwirtschaftlichen Produkte und des Viehs. Es gibt auch Pächter, die nicht in jedem Jahre neue Wiesenparzellen mieten, sondern jahre- und jahre-zehtelang immer dieselben Parzellen pachten. Sie kennen den Wert der Flächen, die sie pachten wollen und die Beschaffenheit des darauf wachsenden Futters und geben sie nicht mehr aus der Hand, sondern pachten sie Jahr für Jahr weiter.

Wenn es die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse aber irgend gestatten, so sucht der Wiesenpächter mit der Zeit möglichst Wiesenbesitzer zu werden. Nach und nach kauft er sich kleinere oder größere Wiesenflächen an, die ihm das Futter für seine Pferde und das Vieh liefern.

Vielfach kaufen auch Städter Wiesen als „wertbeständige Kapitalanlage“. Doch haben die letzten schweren Krisenjahre bewiesen, daß der Begriff „wertbeständig“ nur sehr relativ ist, auch bei Wiesen. Zahlte man für gute Fägeteilen vor etwa 4 bis 5 Jahren 1000 bis 1500 Lit je Morgen, so ist man heute schon zufrieden, wenn man 700 bis 900 Lit erzielt. Genau so verhält es sich mit den Pachtpreisen. Gute Wiesenparzellen (2 Morgen), die vor vier bis fünf Jahren 300 bis 400 Lit Pacht kosteten, bringen heute 100 bis 150 Lit.

Die diesjährige Heuernte ist im großen ganzen als beendet anzusehen. Die „Heuwoche“ war die vergangene Woche und der letzte Sonntag der „Rapsenonntag“. Tausende und abertausende von Fuhrwerken und Menschen strömten aus allen Richtungen in der Vorwoche den genannten Wiesengebieten zu. Wo vor kurzem ein bunter Blumen-teppich sich ausbreitete, stehen nun unzählbare Heufähre, und statt des süßen Somgnusens der zahllosen Blüten der Wiesenblumen trägt der Wind den typischen Heuduft weit ins Land.

Die Heuernte ging in diesem Jahre „glatt“ vonstatten. Kein Regenschauer behinderte oder verdoppelte die Mühe und aufgewandte Arbeit. Der Wettergott meinte es gut mit all den fleißigen Händen, die sich unermüdet vom frühen Morgen bis zum späten Abend regten. Sonnengebräunt und müde kehrte man abends von der Tagesarbeit nach Hause zurück. Aber die Arbeit machte Freude, denn sie „schaffte“. Manches frohes Lied erklang und manch heiteres Scherzwort flog von Wagen zu Wagen bei der Heimfahrt.

Dieser Tage, die weite Fahrten zu ihrer Arbeitsstätte auf der Wiese zurückzulegen hatten, übernachteten meistens gleich an Ort und Stelle. Friedlich trafen die Pferde nachts nach vollbrachter Tagesarbeit, während das nimmermüde Jungvolk plaudernd und singend, spielend und scherzend die halbe helle und warme Sommernacht durchschwärzte, um nach kurzem, traumlosem Schlaf wieder mit neuer Kraft am frühen Morgen an die Arbeit zu gehen.

Im Laufe dieser Woche dürfte auch der letzte Teil der Heuernte, das Einfahren, beendet werden. Zahllose Fuhrwerke beleben dann die Chauffeen und Wege. Dicht hintereinander fahren die hochbeladenen Heufuhrer, auf denen junge Burschen und Mädchen tronen und frohe Lieder erklingen lassen. Die „Alten“ aber denken wehmütig an die Zeit zurück, wo auch sie so jung und glücklich und unbefahret von Sorgen und Nöten der Zeit waren.

# Memelgau

## Kreis Memel

Willeken, 6. Juli. [Feuer.] Dienstag morgen gegen 4 Uhr entstand auf dem Gehöft des Besitzers Preußisch ein Feuer. Dabei brannte ein Stall vollständig nieder. Mitverbrannt ist ein Pösten Heu, das bereits eingefahren war.

## Kreis Hendesrug

h. Neufahr-Grigas, 6. Juli. [Vorsicht beim Ueberholen eines Fuhrwerks.] Als am vergangenen Sonnabend zwei Radfahrer die Straße von Pabiseken nach Jugnaten gefahren kamen, kam ihnen ein mit Heu beladenes Fuhrwerk entgegen, das stark an der linken Seite fuhr. In dem Augenblick, als die beiden Radfahrer an dem Fuhrwerk rechts vorbeifahren wollten, kam hinter dem Fuhrwerk ein Radfahrer, der das Fuhrwerk links überholte. Während der erste der beiden Radfahrer noch rechtzeitig im Graben landen konnte, stieß der entgegenkommende, der ein schnelles Tempo fuhr, mit dem zweiten Radfahrer derart zusammen, daß beide in den Chauffeegraben stürzten. In diesem Falle wäre es leicht möglich gewesen, nach der Straßenseite zu stürzen, und dann wären sie unter das schwerbeladene Fuhrwerk gekommen. Das Unglück wäre dann unabsehbar gewesen. Dieser Zusammenstoß soll anderen zur Warnung dienen, ein Fuhrwerk nicht zu überholen, ehe man sich nicht überführt hat, ob die Straße frei ist.

h. Gaidellen, 6. Juli. [Geldsüchter Brand.] Am Dienstagmorgen entstand in dem Wohnhause des Bäckermeisters Trumpa Feuer. Es gelang nach anstrengender Arbeit, das Feuer zu löschen, so daß nur einige Zimmer durch den Brand beschädigt wurden.

h. Kuh, 6. Juli. [Verschiedenes.] Am Montag stürzte auf der Chaussee Bokallna-Ruß ein Heubehälter, das nach einer Seite überladen war, um. Eine Person, die auf die Steinstraße geschleudert wurde, erlitt erhebliche Verletzungen. — Der hiesige Vadeort erfreut sich reger Anteilnahme von Kurgästen und Ausflüglern. — In dem Strom fanden dieser Tage Grenzpolizisten ein etwa drei Meter langes blechernes „Unterseeboot“, das Schmuggelware im Wert von etwa 650 Lit enthielt.

## Kreis Pogegen

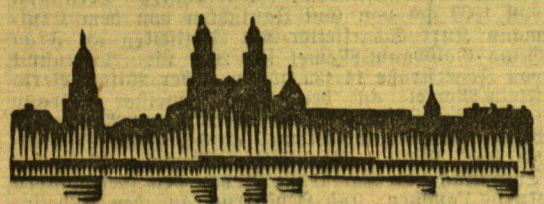
h. Pogegen, 6. Juli. [Monats-Vieh- und Pferdemarkt.] Der Monats-Vieh- und Pferdemarkt am Dienstag hatte einen Auftrieb an Vieh von etwa 45 Stück, an Pferden von etwa 130 Stück zu verzeichnen. Die Kaufkraft war sehr klein. Man zahlte für gute, junge Röhre 300—400 Lit, für ältere 250—300 Lit, für alte 150—250 Lit. Für Pferde galten etwa folgende Preise: gute, junge Pferde 500—650 Lit, ältere Tiere 300—450 Lit und alte Pferde konnte man für 100—250 Lit kaufen.

h. Reitwaren, 6. Juli. [Sechs Kannen Vecher und Brennspiritus beschlagnahmt.] Kürzlich stießen Grenzpolizisten bei einem Patrouillengang auf den Memelwiesen auf Schmuggler, die beim Anruf durch die Beamten flüchteten. Doch konnten die Schmuggler nur ihre Personen in Sicherheit bringen. Die mitgeführte Kontorbande von sechs Kannen Vecher und Brennspiritus fiel den Beamten in die Hände, ebenso ein Fahrrad.

h. Natikfischen, 6. Juli. [Feuer.] Am Freitag, dem 1. Juli, abends nach 8 Uhr, entstand in dem aus Lehm erbauten und mit Stroh gedeckten Wohnhause der Besitzerin Saneck-Wilshpettern ein Brand. In wenigen Augenblicken stand das Dach in hellen Flammen. Gleich nach Ausbruch des Feuers wurden durch den unglücklich wehenden Wind Funken auf das aus Stroh gedeckte Wirtschaftsgebäude und ebenfalls mit Stroh gedeckte Wirtschaftsgebäude getrieben, das auch in kurzer Zeit ein Raub des verbeuernden Elements wurde. Der größte Teil des Mobiliars und des toten Inventars konnte gerettet werden.

h. Coadjuthen, 6. Juli. [Kirchenvisitation.] Am Sonntag fand in unserer Kirche die diesjährige Kirchenvisitation statt, zu der sich eine zahlreiche Gemeinde versammelt hatte. Nach dem von der Gemeinde unter Orgel- und Posannenklangen gesungenen Niede „Alte bleib mit deiner Gnade“ und nach der Liturgie, brachte ein Schülerchor das Lied: „Es ist ein Born draus heiliges Blut für uns're Seelen quillt“ schön und klar in Gehör. Der nun folgenden Predigt legte Pfarrer Strassas die Geschichte des „Kammerers aus dem Mohrenlande“ zugrunde. Er pries die große Gnade Gottes und ermahnte, die diesjährige Kirchenvisitation mit dem Gedanken „Der Herr freut sich“ in Erinnerung zu behalten. Nach einem zweiten Gesang des Schülerchors: „Wo hin, o müder Wanderer du, kehre heim

ins Vaterhaus“, traten die Konfirmanden zur Befragung durch Pfarrer Strassas und Superintendenten Döringner vor den Altar. Später folgten dann die Konfirmanden der früheren Jahre und die Schüler hiesiger und auswärtiger Schulen. In der durch den Superintendenten gehaltenen Predigt wies dieser auf die gewaltige Macht der Lehre Jesu Christi hin, an der der Born und die Wächterschaft seiner Widerläuter zerbröckelten. Ihre Reiche sind in Schutz und Asche versunken. Seine Lehre jedoch hat die Jahrtausende überdauert und ihm sind in allen Landen unzählige Wohnungen. Bei ihm sollen wir



## Kaunas, 6. Juli Das Arbeitseinkommensteuergesetz veröffentlicht

h. Das Gesetz über die Besteuerung der Arbeitseinkünfte ist jetzt veröffentlicht worden. Die Tabelle, nach der diese Besteuerung festgesetzt wird, sieht u. a. vor, daß für die Stadt Kaunas ein Arbeitseinkommen von 2400 Lit jährlich für den Arbeitnehmer steuerfrei ist. Bei Verheirateten werden zu diesem Betrag noch 960 Lit für die Frau und 480 Lit für jedes Kind hinzugerechnet, so daß zum Beispiel für eine Familie mit einem Kind ein Jahres-einkommen von 3840 Lit steuerfrei ist. Ein Arbeitnehmer, der im Monat 400 Lit verdient und eine Frau mit einem Kind zu unterhalten hat, zahlt im Jahre 88,40 Lit Steuer, bei einem Einkommen von 500 Lit eine Steuer von 86,40 Lit, bei 600 Lit eine Steuer von 124 Lit und bei 800 Lit eine Steuer von 290,40 Lit. Das Prinzip der Besteuerung wird auf Grund der Tabelle progressiv festgelegt und beträgt von dem der Besteuerung unterliegenden Einkommen 4—14%.

## Polizei soll die Ursachen der zahlreichen Brände genau untersuchen

h. Im Zusammenhang mit der in letzter Zeit sowohl in den Städten wie auch auf dem flachen Lande aufgetretenen starken Zunahme der Brände hat sich das Justizministerium an das Innenministerium mit dem Ersuchen gewandt, über jeden Brand eine genaue Untersuchung durch die Polizei durchzuführen zu lassen, da ein Teil der zahlreichen Brände ohne Zweifel auf Brandstiftung zurückzuführen sei. Das Justizministerium erwacht die Ergebnisse jeder einzelnen Untersuchung ihm zu unterbreiten.

## Autordiebstahl auch in Litauen

h. Am Sonnabend abend ereignete sich in Kaunas ein auffallender Autordiebstahl. Um 6 Uhr ein gut gekleideter Mann, der von einer Frau begleitet war, und bingte den Chauffeur Anbronicus zu einer Fahrt nach dem Schlachthaus Maifkas. Dort angekommen, bezahlte der Mann dem Chauffeur die vereinbarten 5 Lit und forderte ihn auf, in der Richtung nach Garliava weiter zu fahren, wofür er 15 Lit pro Stunde zahlen wollte. Der Chauffeur, der sich damit einverstanden erklärte, setzte die Fahrt fort. Etwa zwei Kilometer vor dem Schlachthaus Maifkas zog der Unbekannte plötzlich einen Revolver und veranlaßte den Chauffeur, ihm die Fahrzeugschlüssel des Autos zu zeigen. Der Chauffeur

zur rechten Stunde Einkehr halten. Nach Segen, Gebet und dem von der Gemeinde gelungenen Vers „Ordne unsern Gang, Jesu, Lebenslang“ schloß die eindrucksvolle Feier.

## Standesamtliche Nachrichten

Kompönen (16. bis 30. Juni). Aufgegeben: Besitzerin Max Otto Gendroskus in Grochelpen mit Besitzerin Martha Maria Naujoks in Kompönen; Landwirt Franz Ernst Ruppenstein in Bardeben mit Besitzerin Auguste Martha Naujoks in Kompönen.

mußte dann aussteigen und solange am Auto warten, bis der Unbekannte den Wagen in Fahrt gesetzt hatte. Während dieser Zeit wurde er von der Frau mit dem Revolver in Schach gehalten. Schließlich fuhr der Wagen in Richtung nach Kaunas ab. Noch am Sonntag abend wurde das Auto in einem Chauffeegraben bei Jonava von der Polizei gefunden. Von den Tätern fehlte jedoch jede Spur.

h. Zollerhöhung für Kinofilme gefordert. Der Verband der litauischen Kinomateure hat nun, nachdem sich erst vor kurzem die Kinobesitzer mit einem Beschluß über die Aufhebung des Zolles für Kinofilme an das Innenministerium gewandt hatten, gleichfalls ein Memorandum überreicht, in dem eine Erhöhung des Zolles für fertige Kinomaterial gefordert wird. Der Verband der Kinomateure sieht in der Drohung der Filmeinfuhr durch hohe Zölle die einzige Möglichkeit, um die Herstellung eigener Filme zu fördern.

h. Erfolgreiche „trockene Woche“. Nach Abschluß der ziemlich erfolglos verlaufenen sogenannten „trockenen Woche“ hat der Abstinenzverein an die litauische Regierung eine Denkschrift überreicht, in der eine Einschränkung des Verkaufes von Schnaps gefordert wird. In dieser Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß von den in letzter Zeit zahlreich vorgekommenen Familientragödien der größte Teil auf Trunksucht zurückzuführen ist. Besonders schädlich wirkte sich der Alkoholgenuss auf die Arbeiterklasse aus.

h. Ertrunken. In der Badestelle in Schanzen wagte sich eine Frau zu weit in die Memel hinaus. Sie wurde von der Strömung mitgerissen und ertrank. Man vermutet, daß sie mit Absicht in den Tod gegangen ist.

## Vom Landwagen erdrückt

h. Schanzen. Der Aufsicht der hiesigen Filiale der Amerikanischen Petroleumgesellschaft sollte dieser Tage einen gefüllten Bisternenwagen nach einem benachbarten Dorfe bringen. Unterwegs geriet der Wagen infolge Abgleitens in den Chauffeegraben und stürzte, den Aufsicht unter sich begrabend, um. Die Leiche des Aufsichters konnte erst später, als man den schweren Wagen entfernt hatte, befreit werden.

h. Schanzen, 5. Juli. [Schlägerei mit tödlichem Ausgang.] Auf dem Wege von Schanzen gerieten vier scheinbar angetrunkene Männer in eine Schlägerei, wobei einer von ihnen tödlich verletzt wurde. Die Täter ließen ihn dann an der Chaussee liegen, wo er später tot aufgefunden wurde. — In einer Sandgrube in der Nähe des Schanzen Bahnhofs wurde dieser Tage der sechsjährige Sohn des Arbeiters Jantepicizius von herabstürzenden Sandmassen begraben und getötet.

h. Saagarai, 6. Juli. [Feuer.] Dieser Tage brannten hier ein Stall und ein zweites Wirtschaftsgebäude des Besitzers R. vollständig nieder. Zwei Pferde, fünf Stück Vieh, vier Schweine, zwölf Schafe und zahlreiche totes Inventar fielen den Flammen zum Opfer.

h. Kimerne, 6. Juli. [Schwerer Unfall.] Bei Reparaturarbeiten an einer in der Nähe ge-

legenen Brücke löste sich plötzlich ein an einem Gefälle befestigter eiserner Balken und fiel mit solcher Wucht auf einen untenstehenden Arbeiter, daß diesem fast die ganze rechte Armbrüste weggerissen wurde. Der Arbeiter liegt im Krankenhaus bedenklich darnieder.

h. Rostkalis, 6. Juli. [Falschgeld im Umlauf.] In den letzten Tagen wurden hier einige falsche 5-Lit-Scheine in den Verkehr gebracht. Die Betrüger hatten es besonders auf die Randbevölkerung abgesehen, die zum Markt außerordentlich zahlreich hier erschienen war. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein.

h. Mariampol, 6. Juli. [Folgenschwere Schlägerei.] Im Dorfe Koreikiai kam es zu einer Schlägerei zwischen einigen betrunkenen Landwirten, wobei einer der Landwirte durch einen Dieb auf den Kopf so schwer verletzt wurde, daß er kurze Zeit darauf starb. Der Täter wurde von der Polizei festgenommen.

## Ostpreußen

schw. Tilsit, 6. Juli. [10000 Mark Geldstrafe für Pferdeschmuggel.] Eine Schmuggelergesellschaft, bestehend aus dem Besitzer Waldhus aus Lattamischen (Memelgebiet), dem Besitzer David Pabehr und dessen Tochter, der Besitzerin Ella Pabehr aus Verhoben, hatte sich heute, am Dienstag, vor dem Tilsiter Schöffengericht zu verantworten. In den Monaten März und April dieses Jahres hatte Waldhus einen Rapphengst und eine Rappute über die Grenze geschmuggelt, um die Tiere in Deutschland zu verkaufen. Er hatte die Pferde bei seinem Bekannten Pabehr untergestellt und ihm für seine Hilfe pro Tag und Tier 1 Mark versprochen. Pabehr wartete zwei Monate auf seinen Auftraggeber, der jedoch nichts von sich hören ließ, und so machte er sich kurzerhand auf, um die Pferde in Tilsit zu verkaufen. Zuvor stiftete er seine Tochter dazu an, bei der zuständigen Behörde unter falschen Vorwörungen ein Pferdepaß zu beschaffen, was diese auch prompt tat. Auf das Gesuch wurde seiner Handlungsweise aufmerksam gemacht, meinte Pabehr, er habe sich durch den Verkauf des einen Pferdes nur sichern wollen. Die ganze Geschichte kam aber bald ans Tageslicht und Waldhus und seine Komplizen wurden festgenommen. Das Urteil lautete gegen Waldhus auf drei Monate Gefängnis und 4000 Mark Geldstrafe, gegen Pabehr auf drei Monate Gefängnis und 4000 Mark Geldstrafe und gegen Ella Pabehr auf einen Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Dem Waldhus wurden 12 Wochen auf die Untersuchungshaft angerechnet.

## Bücherschau

Jeder sein eigener Champignonzüchter. Warum sollte man den ledernen Champignon nicht selbst ziehen können? Er ist nämlich ebenso selten wie — gefucht. Ihn im Freien zu finden, ist Glücksache, ihn kaufen zu können — ebenfalls! Was liegt daran näher, als ihn selber zu ziehen. Aber wie wird das gemacht, wo geübt er am besten, was ist dabei zu beachten? Alles Fragen, die nur ein erfahrener Fachmann beantworten kann. Der bekannte Champignonzüchter Wilhelm Witt hat deshalb „Das neue Champignonbuch“ geschrieben, das soeben im Gartenbauverlag Tromsisch u. Sohn, Frankfurt (Oder), (Preis RM. 3.—), erschienen ist. Auf 90 Seiten ist mit 70 Abbildungen und 21 Zeichnungen alles genau beschrieben. Jede Handhabung führt der Verfasser mit vorzüglicher Gründlichkeit vor Augen. Wenn man das Buch gelesen hat, ist es, als wäre man jahrelang bei diesem Meister in der Lehre gewesen und man bekommt die größte Lust, es einmal mit diesem genietischen Hebenbüßer zu versuchen! Die prachtvollen Abbildungen und die sorgfältigen Zeichnungen geben dem Erwerbszüchter wie dem Liebhaber reiche Anregungen und lassen an Hand des Textes erkennen, daß selbst unter kleinsten Verhältnissen die Champignonkultur betrieben werden kann. So ist das preiswerte und sehr zu empfehlende Buch eine neue Anregung, sich einer Neben- oder Haupttätigkeit zu widmen.

## Briefkasten

W. B. Nehmen Sie einen Eßlöffel Wasserstoffsuperoxyd, mischen Sie dieses mit vier Eßlöffeln Wasser und geben Sie hierzu soviel Salznätrigkeit, daß die Mischung danach riecht. Mit dieser Mischung sind die Stockflecke zu besetzen. Das Verfahren muß wiederholt werden, wenn sich beim ersten Mal noch Rückstände zeigen sollten. Sie können auch ein Liter Wasser mit zwei Handvoll Salz und 10 Gramm Salznätrigkeit eine halbe Stunde kochen und damit die trockene Wäsche benehen. Sie ist dann auf Rasen auszuspannen, in der Sonne zu bleichen und danach auszuwaschen. Bei dieser Behandlung werden die Stockflecke verschwinden.

**Fahrplanänderung der Kleinbahn und deren Kraftwagenlinien ab Montag, den 11. Juli 1932**  
Der Kraftwagen nach Memel fährt fort um 8 10 Uhr von Pogegen, 6 30 von Bahnhof Tilsit — Brüdertopf (Uebermemel) und um 7 00 von Pogegen ab. Die Kleinbahn von Schmalenminde, die Kraftwagen von Georgenburg, Tauragen und Natikfischen haben zu diesem Zeitpunkte Anlauf und fahren dementsprechend früher von ihren Ausgangsstationen ab. Nähere Auskunft erteilt (9582)  
**Bahnverwaltung Tilsit-Brüdertopf (Uebermemel)**

**Zwangsvorsteigerung**  
Freitag, den 8. Juli 1932, werde ich um 9 Uhr vormittags bei Bostick, Schwarzort 1 Kleiderschrank und 1 Bertilo öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (9545)  
Kroeger, Gerichtsbekleidungs- u. in Memel, Bahnhofsstraße 3.  
**Obstgarten** Gut gehende  
220 dreifährige Bäume a. verpackt  
9394 Motkus  
Bismarckstr. 20  
Mazetiai apst.  
**Gärtnerei** bei Kaunas fortgesetzt  
ausgehalder zu verk.  
zu erfragen (9529)  
Drogerie E. Völker  
Friedr.-Wilh.-Str. 51

# Die Ueberfahrt

Roman von Gina Knous

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München  
38. Fortsetzung Nachdruck verboten  
„Nun, was wäre dann aus Ihnen geworden?“ fragte Friederike. Sie schloß sich keineswegs so behaglich wie er, sie hatte Angst vor diesem ersten unvermuteten Alleinsein, aber sie zeigte es nicht. „Was wäre dann aus Ihnen geworden? Ein Napoleon?“  
„Nein. Ein glücklicher Ehemann mit sechs bis acht Kindern und einem Einkommen von zweihundert Pfundern im Jahr!“  
Sie lachte gezwungen. „Warum glauben Sie das?“  
„Weil das Glück die Männer dumm und eifrig macht“, erklärte Stephanson ganz ernsthaft. „Ich war niemals glücklich. Wunderlich Sie das? Ich war auch nicht gerade unglücklich, — bloß unzufrieden, das war ich immer. Ich habe einen zu starken Motor in mir. Die Frauen haben nie verstanden, mich genügend zu beschäftigen. Ich bin durchaus nicht temperamentlos — nein, das gewiß nicht. Ich war oft verliebt, ich war ebenso oft eifersüchtig. Frauen haben mir Freude und Annehmlichkeiten zugesagt — aber alles das war nicht viel mehr als Freude und Kerger beim Kartenspiel in den Musikstunden, wenn der Einsatz unbedeutend ist.“  
Er wußte selbst, daß seine Worte für ein Liebeswerben ungeeignet waren, aber er fand keine besseren, er, dem tagen tagaus die süßesten Schmeicheleinreden wie Honig von den Lippen liefen. Er hatte eben alle ästhetischen Worte mißbraucht und abgenutzt. Und weil sein Gefühl für Friederike ihm ganz neu war, wollte er ihr auch etwas ganz Neues sagen: so laute er ihr die Wahrheit.

„Ich glaube, ich kann gar nicht lieben.“ Eine andere Liebeserklärung fand er nicht.  
„Aber Sie sind doch verheiratet“, fragte Friederike naiv.  
„Ja. Aber meine Frau kann ich überhaupt nicht ausstehen.“  
Friederike fuhr zurück. Unfassbar war ihrer Wohlerzogenheit, daß ein Mann seine Gattin einem Fremden gegenüber preisgeben konnte. Sie tat, als habe sie nichts gehört: „Das Wasser hoch!“  
Stephanon sprang auf und schüttelte den geriebenen Kaffee in die Kupferkanne. Es sischte, brauner Schaum wälzte auf und tief blitschnell über den Rand auf die Tischplatte. Beide hatten eine Weile lang damit zu tun, die Spuren des Unglücks zu verwischen. Dann gossen sie das fertige Gebräu in die Tassen und folgten dem Stephanson das Gespräch wieder auf.  
„Meine Frau ist eine ältere Dame, die zwei bis drei Stunden am Tag das sechsjährige Mädchen spielt. Die übrige Zeit erfordern die Vorbereitungen für dieses Spiel: die Massagen, Turnübungen, Kleideranproben, Paraffinpackungen und so fort. Von mir weiß sie nur das eine: daß ich sehr viel viel Geld verdiene. Von meinen Geschäften hat sie keine Ahnung und sie würde es nie verstehen können, daß ich andere Ziele verfolgte, als mehr und immer noch mehr Geld zu verdienen.“  
„Immer noch kämpfte Friederikes aristokratische Zurückhaltung gegen sein vornehmliches Verdräuen. Eigenlich bloß, um ihn von seiner Frau abzulenkten, fragte sie: „Welche Ziele verfolgen Sie?“  
„Wollen Sie es mir sagen?“  
Aber Stephanson antwortete nicht so leicht. Er sprang auf, lief an den Wänden der geräumigen Kajüte entlang, betrachtete die verschiedenen Karten und in Wachen gefakten Photographien großer Schiffe, er warf auch einen langen Blick durchs Fenster hinaus aufs Meer und dann erst sagte er:  
„Als ich ein kleiner Junge war, habe ich davon geträumt, ein großer Seeräuber zu werden. Laden Sie nicht, ich habe wirklich viele, viele Stunden im

Schatten einer Pinie gelegen und habe davon und von nichts anderem geträumt. Ich wollte den Ozean beherrschen, den ich niemals noch gesehen hatte, und das dachte ich mir damals eben so, daß ich ein großes Piratenschiff zwischen Amerika und Europa besetzte und jeden Dampfer, der mir entgegenkam, besetze, plündere und versenke. Natürlich wollte ich auch die schönste Jungfrau rauben, die jemals auf einem solchen Dampfer den Weg übers Meer gefahren kommt. Aber ich wollte ihr keine Gewalt antun, ich wollte sie zur Königin des Ozeans machen und sie sollte an meiner Seite ein herrliches Nüchtereleben führen.“  
Er kam an Friederike heran, legte ihr sehr zart die Hand aufs Haar und fuhr fort: „Ich habe niemals einen anderen Traum geträumt als diesen. Bloß daß ich mit der Zeit verstanden habe, daß heututage die Seeräuberei nicht der richtige Weg ist, um den Ozean zu beherrschen. Deshalb habe ich zunächst einen bescheidenen Posten in einer Rederei angenommen und habe mich durchgearbeitet von Griechenland bis nach Amerika, vom letzten Vauffingen bis zum Direktor und dann bin ich selbst Redeer geworden und dann Hauptkapitän der größten amerikanischen Schiffahrtsgesellschaft. Nebenbei bin ich sehr reich geworden. Aber vielleicht können Sie verstehen, daß nicht dies mein Ziel war, sondern daß es mein alter Knaben Traum war, dem ich nachgelaufen bin. Und jetzt, Friederike, gerade jetzt, steht dieser Traum knapp vor seiner Erfüllung.“  
Stephanon glühte vor Erregung. Friederike dachte: Was doch ein Mann für ein ewiges Kind ist! Sie selbst hatte vom Ernst des Lebens bloß eine einzige Vorstellung: Sorge um tägliches Brot, um ungepöbelte Möbel, ganze Stiefel; Kampf gegen Gläubiger, gegen die vernichtenden Gerichte böser Jungen. In ihren Augen war Stephanson wirklich ein graubäuerlicher Knabe, der Nüchtereleben im Kopf hat.  
„Wäre es mir um Milliardengewinne zu tun“, fuhr er fort, „ich hätte in Amerika eine Verstruktura erstrebt, wie es die Eisenbahn, die De-

trolem- und die Stahlmagnaten getan haben. Aber ich bin kein Amerikaner. Ich bin ein alter Pöniker, ein Urenkel jener ersten Menschen, die zwischen den Erdteilen zu Hause waren. Das ist die Erfüllung meines Traumes: die Schiffahrt zwischen Amerika und Europa in meiner Hand zu vereinigen.“  
Er hielt ihr seine flache rechte Hand vor die Augen und schloß sie dann zu Faust, um ihr das Bild zu suggerieren, wie diese einzige Hand die Fäden des interkontinentalen Verkehrs festhalten sollte. „Ich habe in Deutschland den Anfang gemacht. Sie verstehen, es ist zum Teil ein Politikum und deshalb habe ich im Anschluß an Mister Burtlets Verhandlungen operiert. Ich habe mit Erfolg operiert, und wenn die abschließenden Formalitäten noch nicht durchgeführt wurden, so bloß deshalb, weil ich selbst im letzten Augenblick geäußert habe — denn mein Risiko ist ungeheuer!“  
Stephanon kam wieder ganz nahe an ihr, beugte seinen Kopf zu ihren Haaren: „Ich habe — ich schäme mich nicht, es Ihnen zu sagen — auf ein Zeichen der Vorliebe gewartet. Meinen Geschäftsfreunden künden die Haare zu Berge, wenn sie das wüßten. Und nun — habe ich ein Zeichen bekommen. Es ist kein Zufall, daß ich gerade in diesem Augenblick die schönste Frau finde, die jemals auf einem Dampfer übers Weltmeer fuhr. Es ist alles genau so, wie ich es als Junge geträumt habe!“  
Aber Friederike hatte niemals geträumt, von einem modernen Piraten geraubt zu werden. Die Situation, die ihn mit soviel poetischem Schwung erfüllte, war für sie qualitativ höchst. Sie war entschlossen gewesen, sich an diesen Mann, der soviel Geld hatte, zu verkaufen, das wäre ein rechtlicher Handel gewesen. Das sie aber, mit eiserner Herzan, die Gesandnisse seiner Träume, seiner Gefühle entgegennahm, beschämte sie furchtbarlich.  
„Er ruhe vor Sie hin: „Friederike — ich möchte Sie zur Königin des Ozeans machen!“  
(Fortsetzung folgt.)

# Das Reich der Frau

Nr. 157 - Donnerstag, den 7. Juli 1932

Beilage des Memeler Dampfboots

## Maria Alte - v. Rhöden / Es war einmal...

Märchen erzählen in richtiger Form ist geeignet, die Kindeseelen auf das Verstehen der Welt vorzubereiten.

Es war einmal, daß wir alle kleine, märchenhungrige Geschöpfe waren, man uns Kinder nannte, die Erwachsenen mehr Zeit für uns hatten als heute für die Kinder. Dieses köstliche Mehr-Zeit-Haben schenkte uns Kindern eine Märchenwelt, an die wir uns heute oft intensiver erinnern können als an manche dummen Streiche. Dann kam eine Zeit, in der wir uns schon zu erwachsen fühlten, enerisch gegen Märchen protestierten. Glücklicherweise, die sich schnell „auslegelte“, die wieder zur Märchenwelt zurückwand, sei es auch nur, um den Kleineren alle Märchen erzählen zu können! Ich weiß jedenfalls von mir, daß es mich von dreizehnten bis fünfzehnten Lebensjahre sehr kränkte, wenn man mich noch ein Kind nannte; daß aber dann Jahre kamen, wo ich sehr gern hörte, wenn man mich ein großes Kind nannte, selig war, wenn man mich aus einem Knäuel kleiner Kinder kaum herausfinden konnte — derart war ich mit den Knirpsen am Boden zusammengedrückt. Ich spielte damals mit den Kindern die Märchen, keine „erwachsene Welt“ gab es für mich, mein größter Zukunftswunsch gipfelte darin, einmal „mindestens“ sechs Kinder zu haben, denen ich Märchen erzählen darf. Damals war es etwas Entsetzliches, wenn ein junges Mädchen vom Kinderkriege sprach, man schüttelte über so ein „verdorbenes Geschöpf“ die Köpfe. Ich aber freue mich, daß ich damals mein Kinderkriegen gerettet habe, daß die Märchenstunden mit meinem Vater, den ich leider zu früh verlor, meine feinsten, vollster Geheimnisse umwobenen Kindererinnerungen geblieben sind! Schwerlich hätte ich sonst heute Verständnis für Kinderwünsche, würde die Kinder zu leicht in unsere täglichen Sorgen hineinwachsen lassen, brächte sie und mich selber um das Glück, auch einmal in einer ganz anderen, in der Sehnsuchtswelt leben zu können, wo es nur erfüllte Wünsche gibt! Man lernt da wieder den Glauben finden, daß Wünsche wirklich helfen kann.

Heute habe ich nun Kinder, wenn auch leider nicht „mindestens“ ein halbes Duzend. Die Märchenwelt, die ich einst hatte, wollte ich ihnen schenken, glaube einfach eine Wiederholung meiner Kinderlosigkeit mit den Kindern erleben zu können. Aber das leidige Imperfektum „der Mensch dachte, und Gott lachte“ schob sich dazwischen, ich fand keinen Kontakt mit den Kindern, traf zuerst nie das Richtige. Erzählte ich von einer Prinzessin, die sogar durch fünfzig Dornenbüsche eine Erbsen noch verspürte, lachten die Kinder geringfährig über „so ein dummes Mädel“, so „eine empfindliche Pute“, dankten Gott, mit so einer „Imperfektes“ nicht spielen zu müssen. Daß die Imperfekte eine Prinzessin war, imponierte ihnen überhaupt nicht, ließ sie nicht vor Ehrfurcht einknicken, wie einst mich als Kind. Auch kein noch so schön geschulterter Prinz oder König tat es ihnen an, keine Königin, keine Hofdamen, die Kinder fanden so ein Getue um Menschen albern, waren von ihrem eigenen Wert viel überzeugter, weil sie doch wenigstens sich die Schubbänder schon selber knüpfen können war. Ich war ehrlich entsetzt über diesen Kinderrealismus, fühlte mich völlig schuldig an diesen Ansichten, sah nur in diesen Neuerungen ein Zeitprodukt, da man ja schon vom Kleinkinde Selbständigkeit verlangen muß. Nicht nur meine Kinder enttäuschten mich hier, sondern auch andere Kinder. Ich denke nur noch belustigt daran, wie ich einmal den Kindern vom Himmel erzählte, von den schönen Völkern, auf denen die Engel herumspielen, bloß mit einem weichen Semdchen angetan, wie mir da ein vierjähriges Mädchlein erklärte, daß es niemals in den Himmel kommen will, es hätte keine Lust „bloß mit einem Semdchen auf pattnassen Regenwolken sitzen zu müssen“.

Da sah ich nun mit meinem Talent, Märchen erzählen zu können, spürte zwischen den Kindern und mir eine Glaswand, an der alle meine bedeutenden Worte abprallten. Ganz etwas anderes wollten die Kinder hören, ich mußte aber nur nicht, was! Da begrub ich kurz entschlossen mein Ich, alle meine Erfahrungen und Märchenkenntnisse, schloß nur meine Ohren auf und hörte zu, wenn die Kinder sich etwas erzählten. Und da stieß ich auf eine ganz neue Märchenwelt, die mindestens so schön ist wie einst meine eigene in der Kinderzeit! Ich bin wieder ein großes Kind geworden; anfangs duldeten mich die Kinder nur in ihrer Märchenwelt, heute gehöre ich dazu; Mutti muß helfen, wo sie nicht weiterkann. So schenken mir die Kinder das Schönste, was wohl einer Mutter werden

kann, nämlich das Vertrauen zu Mutters Können, das Bewußtsein, daß Mutter mit ihnen durch die und dann geht!

Das Gebet: Selten sind heute die Kinder, die gern am Abend oder gar am Morgen beten wollen, fast alle sträuben sich, immer ein und dasselbe herleiten zu müssen, das müsse doch dem lieben Gott auf die Dauer langweilig werden, daß man ihm, der alles weiß, immer wieder sagt, daß man klein ist, daß Herz rein ist, daß weiß er doch auch so! Die Kinder lehnen daher gern das Gebet ab, empfinden den lieben Gott als etwas Kästiges, als eine Art Schulaufgabe, die man gerade dann machen muß, wenn man nicht dazu aufgelegt ist. Ich halte nun aber das Gebet für ein Kind für etwas sehr Wichtiges. Nicht der liebe Gott mit langem Bart, blauem Mantel, goldenen Pantoffeln und umgeben von großem Hofstaat soll den Kindern bekannt gemacht werden, sondern eine Macht außer uns und in uns. Nicht ein Automat soll der liebe Gott sein, in den man seine Wünsche wie einen Groschen hineinsteckt und nur zu warten braucht, daß aus dem Schließ der erfüllte Wunsch herausbricht. Um daher dem Kinde das Gebet lieb zu machen, setzt hier wieder das Märchen ein. Unendlich ist hier die Materialfülle, den Kindern zu erzählen, was wohl daraus werden würde, wenn jeder alle seine Wünsche erfüllt bekäme, um was man käme, wenn einem alles nur wie im Schlaraffenland zufiel.

Die heutigen Kinder haben einen prächtigen Korpsgeist, haben ein Gefühl für Gemeinschaft, von dem wir lernen können. Daher wissen sie genau, daß unerfüllte Wünsche oft besser sind als erfüllte, daß Strafen oft mehr helfen als Zuckerpäuschen. Warum würden wir denn sonst die Kinder untereinander erziehen, sich durchzusehen, Re-

hellen unter sich Kleinzuriegen versuchen? Nur, weil es ihre Gemeinschaft führt, dem gleichen Streben nach einem Ziel hinderlich ist. Wie leicht ist es nun, den Kindern Gott, eine weisere Macht und Kraft über uns, nahebringen, die zu erforschen und zu lieben es sich lohnt! Wieder setzt das Märchen ein, dessen Tendenz darin gipfelt, sich selber zu bewähren, sich innerlich zu sammeln und die begehrtesten Wünsche auf Zweckmäßigkeit prüfen zu lernen. Keine Mutter sollte sich um die Köstlichkeit des Abendgebetes bringen lassen, hier lernt sie das Kind am besten kennen, wenn es seine Wünsche und Bitten dem lieben Gott mit eigenen Worten nahebringt. Das sind Märchenstunden, die alle Phantasie des Kindes erfüllen, die aber davor bewahren, zu Unwahrscheinlichem erleben zu wollen.

Und nun kommen wir zum Kernpunkt des Märchens für die heutigen Kinder. Gar zu Unwahrscheinlichem darf man die Kinder nicht erleben lassen, das hindert sie, sich in der heutigen Zeit zurechtzufinden. Schwer ist hier die Grenze zu ziehen, da man auf die Eigenart der Kinder unbedingt Rücksicht zu nehmen hat. Das sehr sensible Kind muß etwas mehr auf realen Boden geführt werden, das robuste Kind verfeinert, das laue, gleichgültige Kind geweckt werden. Größte Vorsicht ist daher allen Märchen erzähltern geboten; nie darf z. B. eine viel kränkelnde Mutter ihren Kindern von bösen Stiefmüttern erzählen, oder finanziell sehr bedrückte Mütter den Kindern den Mund wässrig machen nach unerreichbaren Dingen, hier oder Märchen von Menschen, die durch ehernen Willen und Scharfsinnigkeiten es dennoch im Leben schafften. Unser deutscher Märchenschatz bietet genug Auswahl. Am schönsten aber ist es, wenn Mutter alle Sagen von sich wirft, sich etwas anstrengt und selber Märchen erdichtet! Jede Mutter kann das! Schnell ist eine Mutter über die ersten, stolpernden Versuche hinweg, das begierige Kaufen des Kindes macht sie frei. Mutter lernt da sogar selber Verse zu schmieden, sieht, was dem Kinde am schnellsten „einght“, erdicht hier köstliche Freuden mit den Kindern. Geliebt, die Mutter selber gemacht hat, erfüllen die Kinder mit Stolz



Käthe Kollwitz 65 Jahre alt

Frau Professor Käthe Kollwitz, die bedeutende Radiererin, wurde vor 65 Jahren in Königsberg geboren. Sie ist Vorstand des Meisterateliers für Graphik an der Preussischen Akademie der Künste, und ihre graphischen Meisterwerke zeugen von warmem Mitgefühl für die Armen und Vermissten.

auf die Mutter, verlassen das Besitztum auf sie. Genau so ist es mit den Märchen von Mutter.

Die Mutter von heute muß sich nur umstellen, soll das Märchen um Gottes Willen nicht als schädlichen Erwecker des Grotes, Sexus usw. fürchten! Sie soll nur genau wissen, daß die Seele des Kindes ohne Ideale und Phantasie Schaden nimmt, es untergehen ließe in unserer gezeiten Zeit, die gern alles normierte möchte. Märchen sind die besten Auszubereiter für Mutter und Kind in unserer Zeit, lassen kein Nichtverstehen zwischen jung und alt reifen, sondern nur ein Mitgehen, Mitschwingen zeitigen die Märchenstunden, machen Mutter und Kind zu etwas Unzerrenlichem, dessen Basis Vertrauen und Sicherstehenwollen und -können ist. (Aus „Frau und Gegenwart“.)

## Schürzen für Haus und Garten

Schürzen waren bis vor kurzem ziemlich aus der Mode gekommen, denn da alle Kleidung nach damenhaftem Ausdruck strebt, wird manches Praktische hiesmütterlich behandelt, was früher erstrebenswerter Beifall darstellte. Daß wir aber auch in der Schürze Dame bleiben werden, können wir uns leicht durch den Spiegel bestätigen lassen. Allerdings sind die umfangreichen blaubedruckten Reittuschürzen unserer Großmütter weiter nur Andenken für uns, denn wenn wir tüchtig im Hause schaffen wollen, hilft uns der moderne Mittel, der oft im Sommer ein Kleid gänzlich überflüssig macht oder

es vollkommen bedeckt. Aber es gibt auch viele andere Hausfrauenarbeiten, bei denen man sich gerne eines kleinen Kleidchens bedient. Und hier springt die moderne Schürze in die Bresche, die selbst herzustellen uns gewiß Freude bereiten wird.

Mit angeknüpftem Oberteil und weit unter den Armen ausgeknüpften Trägern gibt sie uns die Bewegungsfreiheit, die wir brauchen. Sie ist vierfüßig, steigt rückwärts rund an und bekommt die rückwärts gekreuzten mittelbreiten Träger dem Vorderteil angeknüpft und dem Rücken angeschlossen, so daß wir nur hindurchzuschlüpfen und sie nicht zu knöpfen brauchen. Diese neue Form, die oben gut dem Körper angepaßt sein muß, kennt keine rutschenden Träger wie ihre Vorgängerin. Sie wird am unteren Rande und am ovalen Halsauschnitt mit einer aufgesetzten Blende verläubert, und ein paar farbige Zierfächer, die man mit Twist ausführt, verzieren sie schnell und wirkungsvoll. Aufgeschickte und gleichfalls verzierte Taschen pulsen ebenfalls und nehmen etwaige Schlüssel und Taschentuch auf.

Die zweite Schürzenform besteht aus einem breiten, den Kopf bedeckenden, rund oder eckig geschnittenem Unterteil, dessen untere Hälfte man doppelt arbeiten sollte, wenn man sie für Arbeiten im Garten benötigt. Denn dann lassen sich Gartenschere, von den Bäumen gefallenes Obst, Rabieschen und dergleichen auch dann schnell unterbringen, wenn man gerade keinen Korb zur Hand hat. Man verzieret eine solche Schürze mit ein paar aufgesetzten Blümlen in naturalistischen Farben oder gibt ihr einen grünen Paspel unter aufgesetzten Randblenden. Eventuell nötige Träger lassen sich gerade oder gekrümmt nach Bedarf an- und abknöpfen.

Die kleine Zierschürze, die wir beim Weihnähen oder beim Abstauben gebrauchen werden, nähert sich der bekannten Tändelschürzenform. Sie ist dreiviertellang, hat einen ausgesetzten oder gebogenen Rand und bekommt den schmalen Westenteil und die Träger gleich angeknüpft.

Für Garten- und Arbeitsschürzen nimmt man am besten stark- oder mittelfädigen Kessel in naturfarbenen oder rotrot oder hellblau. Auch das billigste Gewebe wird sich gut dazu eignen, weil man es ja durch Handarbeit verzieren kann. Das Nähschürzen wird aus feinem Leinen oder gar aus weißer Wascheblech bestehen, denn vielleicht wollen wir statt Buntfärberei Soblnähte und weicheleichte Tupfen einarbeiten, um schon dadurch Verwechslung mit Schürzen anderer Kategorien vorzubeugen.



Drei lustige „Nixen“

Bei den Deutschen Schwimmschulmeisterinnen, die, wie gemeldet, in diesen Tagen in Dresden ausgetragen worden sind, konnte die Damenstaffel von „Nixe“-Charlottenburg im 3x100-Meter-Kraul mit 3 : 57,4 einen neuen deutschen Rekord aufstellen. (Von links): Wiedemann, Wiedendorf, Sughard. Fräulein Sughard konnte außerdem das 200-Meter-Brustschwimmen für sich buchen.

Was aber all diesen Verdiensten und Vielfältigkeiten des Rundfunk gegenüber doch schließlich zum Nachdenken zwingt, ist die Betrachtung des Rundfunks vom Kind her! Man hat sich viel zu viel daran gewöhnt, den Rundfunk und so auch den Kinderfunk vom Rundfunk, seiner Neuheit und seiner Entwicklung, seinem Wunsche, alles in zu dienen (ein recht trügerischer Wunsch) und seinen Programmnöten her anzusehen! Vom Kind her gesehen bietet sich nämlich ein in weitem Umfange recht zweifelhaftes Bild.

Ist es noch nicht allgemein aufgefassen, daß Kinder fast durchgehend die Freude am Rundfunk schnell verlieren? Kommt ein Radioapparat neu in eine Familie, dann stürzen sich gerade die Kinder mit Feuerifer auf den Lautsprecher; sie wollen keinen Programmpunkt auslassen und hören zu jeder Tageszeit und Beschäftigung Musik oder Vorträge. Bald aber ermüden sie. Sie vermissen eben die Führung, die Klarheit. Das Potpourri des Programmes, das sehr zufällig hingeschüttet wird, verwirrt ihre Aufmerksamkeit. Kinder, die immer und zuviel „Radio hören“, werden zerstreut. Zweifelloso: der Rundfunk trägt die Gefahr in sich, das Kind von Jugend auf Konzentrationslos, ja Konzentrationsunfähig zu machen. Die Fülle des lautlichen Arbeitens, Musik, Tanz, Kabarett veräußert, läßt die feine innere Sammlung zu, verführt das Kind zu der Feinhäufigkeit, daß immer Lärm im Leben sein müsse, daß die stille Stunde eine leere Stunde sei. Dazu kommen die vielen Kurz-Vorträge; sie verleiten das Kind zur Vielwisserei und Oberflächlichkeit. Das Kind hört von allem etwas und nur sehr, sehr wenig gründlich, denn auch die wichtigsten Fragen werden in zehn bis zwanzig Minuten abge-

handelt und was kann man in zehn bis zwanzig Minuten schon tiefgründig vortragen? Das Kind muß also durch die Vielfalt, die Buntheit der Programme ins Laute und Breite geführt werden. Die Beeinflussung seiner Nerven und psychischen Zustände ist selbstverständlich. Statt zur Stabilität wird es zur Labilität geführt. Die Folgen dieses Einflusses brauchen nicht weiter erörtert zu werden.

Man wird natürlich einwenden, daß das gesunde Kind sich gegen diese Einflüsse zu wehren versteht. Aus Lebensinstinkt. Gewiß, aber wir Erwachsenen sollen ihm auch dabei helfen. Ebensonstige wie man es für gut befinden kann, daß das Kind, der junge Mensch, in der Entwicklung schon jede Art Publikation zur Lektüre bekommt, ebensonstige läßt sich die unbegrenzte Zulassung des Kindes zum Rundfunkhören verteidigen. Es ist falsch, in den Räumen, wo die Kinder sich ständig aufhalten, ebenso ständig den Radioapparat in Betrieb zu halten. Es ist falsch, den Kindern schon die volle Alleinbestellung über den Radioapparat zu geben. Wie man die körperliche Nahrung pflegsam behandelt und einstellt, damit der Körper sich gesund entwickelt, so muß es auch mit der geistigen Nahrung geschehen. Der Rundfunk ist aber noch eine junge menschliche Einrichtung. Wir Menschen haben noch nicht gelernt, ihn ganz natürlich in unserm Lebenslauf einzunordnen. Auch die Buchdruckerkunst, die Zeitungsbearbeitung mußte erst durch Erfahrung und Führung in unser Leben hineinwachsen. Beim Rundfunk ist's nicht anders. Deshalb ist weitgehende Aufmerksamkeit gerade gegenüber der Beziehung des Kindes zum Radio geboten, auf daß das Kind nur Vorteile und keine Nachteile vom neuen Verständigungsmittel der Menschheit empfangt.

## Die Französin braucht ihrem Manne nicht mehr zu gehorchen

Paris, 5. Juli. Vom französischen Justizministerium wurde jetzt dem Senat und der Kammer ein Gesetzentwurf zur Reform des französischen Eherechts überreicht, der eine wichtige Veränderung in der rechtlichen Stellung der Frau gegenüber ihrem Mann bringen wird. Nach dem Gesetzentwurf wird aus den bisherigen Bestimmungen des französischen Ehegesetzes der Absatz gestrichen, nach dem die Frau ihrem Gatten Gehorsam schulde. Künftig braucht also die Französin ihrem Mann nicht mehr zu gehorchen. Außerdem darf sie in Zukunft ohne Zustimmung des Gatten einen Beruf ausüben, ein Geschäft betreiben oder sich einen Paß oder Identitätspapier ausstellen lassen. Die Frau wird demnach in ihren eigenen persönlichen Angelegenheiten vollkommen selbstständig und kann jede persönliche Rücksicht gegenüber dem Ehepartner fallen lassen. Nur zwei Ausnahmen sieht das neue Gesetz vor, die das Recht der Frau etwas beschränken. So bleiben als Angelegenheiten, über welche die beiden Gatten nur gemeinsam zu entscheiden haben, die Führung des Haushaltes und die Erziehung der Kinder. Wenigstens etwas hat sich der Französin gerettet.

## Eine Mutter verteilt 45000 Kisse

London, 5. Juli. Der Pastor von Vermondsey verbringt seine freie Zeit damit, Familienstatistiken anzufertigen. Auf einer Verammlung enthüllte er neulich, daß eine seit 20 Jahren verheiratete Frau mit einer Familie von sechs Personen in dieser Zeit, wenn man einen Kuss pro Tag und pro Kopf rechnet, 45000 Kisse innerhalb ihrer Familie verteilt haben wird. In demselben Zeitraum schält sie 87600 Kartoffeln, klopft 10400 Strümpfe, macht 20200 Betten und freicht 175000 Butterbrote.

## Rezepte für die Kirschenzeit

**Kirschenklöße.** Am Tage vorher gekochte und geschälte Kartoffeln werden gerieben und mit dem nötigen Mehl, Salz und Eiern zu einem glatten Teig verarbeitet. Von diesem rührt man Klöße ab, drückt in deren Mitte drei bis vier Kirschen und kocht sie zehn Minuten in siedendem Wasser. Vor dem Anrichten übergibt man sie mit brauner Butter gerösteten Pföfeln und serviert sie mit Kompott oder Kirschensoße.

**Kirschensoße.** Ein Pfund Kirschen werden mit den Steinen zerstoßen. Wenn sie fein genug sind, gibt man sie mit zwei bis drei Eßlöffeln Zucker in eine Kasserolle und wärmt mit einer Stange Zimt, zwei Eßlöffel Kartoffelmehl werden in kaltem Wasser klar gerührt und den Kirschen unter Rühren zugefügt. Nach dem Aufkochen streicht man die Soße durch ein Sieb.

**Kirschenpoller.** Dieses Gericht ist besonders bei Kindern sehr beliebt. Man reibt von zwölf Semmeln die Kruste ab, schneidet sie in Scheiben und weicht diese in 1/2 Liter Milch ein, in der man zwei Eigelb verquirlt hat. Wenn die Milch von den Semmeln aufgelöst ist, mengt man vier Pfund Kirschen, Zucker und Zimt dazu und läßt alles in einer mit Butter und Semmelbrösel ausgefärbten Auflaufform. Ueber den halb gebadenen Teig gibt man ein Glas Wein und läßt dann gar. Statt der Semmeln kann auch Zwieback verwendet werden.

**Kirschenlimonade.** Diese auch für Kranke sehr geeignete Limonade stellt man am besten aus Weichsel- oder Sauerkirschen her. Zwei Pfund Kirschen werden entfernt in eine Schüssel gegeben, zerdrückt und mit 1/2 Liter kochendem Wasser übergossen. Eine Handvoll Kerne wird aufgeschlagen, dazugegeben. Dann deckt man die Schüssel fest zu und läßt die Kirschen drei Stunden ziehen, filtriert sie dann und vermischt sie mit Zucker. Die Limonade muß gut gekühlt serviert werden.

R. Submann.

## Kind und Rundfunk

Von Hanns Martin Elster

Man muß den Programmleitungen der Rundfunkgesellschaften zugeteilen, daß sie ehrlich bemüht sind, dem Kinde zu geben, was der Rundfunk ihm zu geben vermag. Ueberall sind Jugendstunden, Jungmädchenstunden, Kinderbastelstunden, Kinderstunden, Schulfunk, Erzählungs- und Märchenstunden regelmäßig eingerichtet. Und ebenso werden überall alle Stoffe und Fragen, für die das Kind Interesse haben kann (oder soll), behandelt: vom Naturforscher bis zum Wandern, vom Volkslied bis zur Handarbeit, vom Frühstück bis zum Elternschicksal. Man braucht nur in die Programme zu schauen, immer findet man fast jeden Tag die Berücksichtigung des Kindes als Rundfunkhörer. Auch die technische Seite des Radioapparates wird dem Kinde auf alle Art und Weise klargemacht. Nimmt man dazu, daß auch das Erwachsenenprogramm, z. B. in der Musik oder bei einzelnen Vortragsthemen, viele Gelegenheiten bringt, dem Kinde das Beste vom Besten zu geben, so muß man abschließend sagen, daß der Rundfunk dem Kinde eher zuteil als zu wenig bietet. Man könnte natürlich über die Art und Weise, wie dieses reiche Kinderprogramm dargeboten wird, streiten, kommt dann aber leicht in pädagogische oder parteipolitische Auseinandersetzungen hinein, die auf anderem Boden ausgetragen werden müssen. Der Kinderfunk ist auch hier eine Ausstrahlung der Kräftebewegungen zu Großen.

## Japans „kalte“ Annexion der Mandchurei

Die Großmächte gegen die Uebernahme der Zollämter

vor. Monatelang war man sich in Tokio nicht recht im Klaren darüber, wie die Mandchurei, wenn auch nicht dem Namen, so doch den Tatsachen nach dem Imperium des Mikado anzugliedern wäre. Mit der Proklamierung des „Freistaates“ Mandchou-Go war es nicht getan. Die Großmächte ärgerten mit der Anerkennung, und Tokio hat daher bis heute dieselben amtlichen Schritte unterlassen. Das ändert natürlich nichts an der Tatsache, daß die Angliederung der Mandchurei gleichsam auf „kaltem Wege“ eifrig fortgesetzt wird, während man die Mongolei entgegen früherer Absicht vorab noch aus dem Spiele läßt. Letztlich wurden die mandchurischen Zollämter, wie der Draht schon gemeldet hat, in japanischen Besitz genommen, mindestens selbständig erklärt, d. h. von der chinesischen Oberhoheit und Befugnis abgetrennt. Das geschah, wie jeder japanische Schritt von Bedeutung, buchstäblich über Nacht. Von Mandchou-Go bis Pogranitschnaja, aber auch im Süden des Riesengebiets wehen über den Zollämtern die Flaggen des Landes der aufgehenden Sonne und des mandchurischen Scheinstates. Tokio war so schlau, dem „autonomen“ mandchurischen Zollgebiet auch das wichtige Zollamt von Dairen, dem früheren russischen Dalnij, wo die Chinesen seit 1905 nicht mehr mitzuspüren haben, anzugliedern. Dagegen läßt sich auch völkerrechtlich kein Einpruch erheben. Trotzdem hat die zollpolitische Verquickung der südlichsten Mandchurei mit der übrigen Mandchurei die Großmächte von Einmänden nicht abhalten können. Washington erklärte, „überaus beunruhigt“ zu sein. London und Paris sollen sich dem Schritt angeschlossen haben. Die Sowjetunion, mittelbar an allem, was in der ostchinesischen Eisenbahnzone vorgeht, lebhaft Anteil nehmend, beschränkt sich auf Presseberichte, die zwischen Schärfe und Vorsicht schwanken.

Rechtlich liegen die Verhältnisse so, daß Chinas Zollermächtigung seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ziemlich beschränkt ist. Dem Reiche der Mitte wurden ungünstige Abmachungen aufgezwungen. Erst seit 1926 kann China den bis dahin sehr niedrig festgesetzten Durchschnittszoll von 7,5 auf 27,5% vom Wert erhöhen. Voll und ganz befinden sich die Seezollämter unter ausländischer Ueberwachung. England spricht dabei das erste Wort. Trotz allen Einsprüchen und Widerreden Befings, Rankings, Cantons muß China es sich gefallen lassen, daß ein Großteil der Zolleinnahmen auf alte Schulden verrechnet wird; Hauptgläubiger sind außer England die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Japan. Dabei bilden die Zollrückstände einen lebenswichtigen Faktor für die chinesische Staatsverwaltung. Beiläufig bemerkt, stehen auch Salz, Wein und Tabakzoll unter ausländischer Kontrolle. 26 bis 28% der gesamtchinesischen Zolleinnahmen bringt die Mandchurei auf, ungerechnet das oben erwähnte Dairen. Daraus ist zu schließen, daß der japanische zollpolitische Schritt für China von noch tiefer einschneidender Bedeutung ist als für die ostasiatischen Interessen der Großmächte. Damit nimmt auch der Gegensatz mindestens zwischen Japan und U.S.A. zu. Welche Folgerungen sich daraus ergeben werden, ist abzuwarten. Möglicherweise werden die Großmächte sich mit der vollzogenen Tatsache abfinden. Jedenfalls scheinen Rankings und Mostaus Erwartungen, um nicht zu sagen Hoffnungen, daß der politische Riß zwischen der Großmacht im Westen des Stillen Ozeans und derjenigen im Osten des Pazifik so bald schon unheilbar werden könnte, zunächst immer noch stark übertrieben.

## Zugendliche Arbeitslose sollen im freiwilligen Arbeitsdienst untergebracht werden

Dr. B. Berlin, 5. Juli. Die Reichsregierung hat schon mehrfach angedeutet, daß sie die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes sich zur besonderen Pflicht mache. Wie wir hören, werden im Reichsarbeitsministerium augenblicklich Maßnahmen für die Unterbringung jugendlicher Arbeitsloser im freiwilligen Arbeitsdienst vorbereitet. In der Verordnung, die diese Bestimmungen enthält und die demnächst erscheinen soll, werden auch für einige grundsätzliche Fragen des Arbeitsdienstes, die Zusammenarbeit mit den Ländern und Gemeinden, Richtlinien aufgestellt. Wie es heißt, soll nun doch ein besonderer Kommissar des Reiches eingesetzt werden, dem ein Beirat zur Seite steht, in dem die Verbände und Bünde, die bereits bis jetzt im freiwilligen Arbeitsdienst sich betätigten, Sitz und Stimme haben werden.

wb. Danzig: Ein Danziger Polizeibeamter stellte in der Nacht zu Dienstag bei Neufährwasser vier Alkohol- und Tabaksmuggler. Auf der Flucht wurde der eine Schmuggler erschossen; zwei konnten verhaftet werden, der vierte entkam.

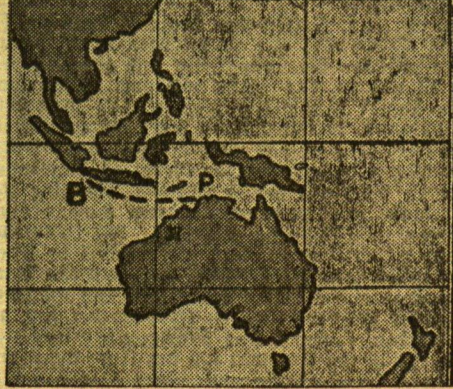
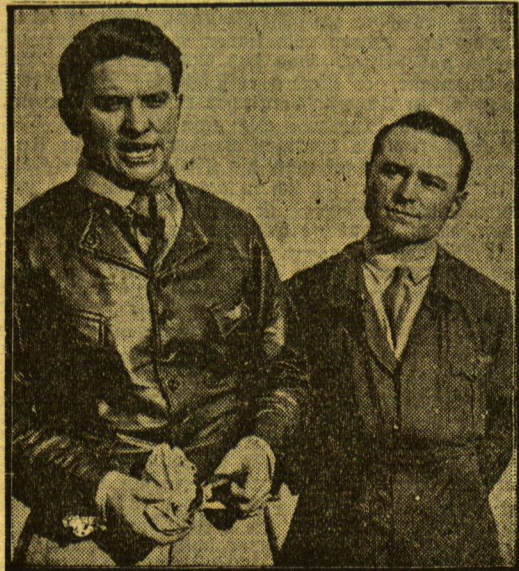
## Der „unechle Roosevelt“ konkurriert mit Hoover

Newyork, 5. Juli.

Nach drei vergeblichen Wahlgängen hat, wie gemeldet, der demokratische Konvent in Chicago den Favoriten für den Präsidentschaftswahlkampf, Gouverneur Franklin D. (Dolano) Roosevelt, zum Präsidentschaftskandidaten nominiert. Im Herbst werden sich also Hoover und Roosevelt gegenüberstehen. Die beiden Männer, die eng miteinander befreundet sind, werden sich dann mit beiden Armen ins Kampfgetümmel stürzen. Frank Roosevelt gehört selbstverständlich zu der

berühmten amerikanischen Familie der Roosevelts, aus der schon einmal ein Präsident hervorging. Frank Roosevelt darf sich sogar als Better fünften Grades des großen Präsidenten Theodore Roosevelt bezeichnen. Im allgemeinen wird aber „Frank“ in seiner Familie etwas über die Achseln angesehen, da er mit seinem Ueberschwanken ins Lager der Demokraten die heiligen republikanischen Traditionen der Familie Roosevelt verleugnet hat. Seine berühmte Kusine Alice Roosevelt-Longworth, die „Prinzess Alice“ der

## Ueberraschende Rettung der deutschen Australien-Flieger



Die beiden deutschen Flieger Bertram (links) und Klausmann (rechts), die am 15. Mai von den Kleinen Sundainseln über die Timorie nach Australien geflogen und seitdem vermisst waren, sind an der Nordküste Australiens völlig erschöpft und halb verhungert aufgefunden worden. Auf unierer Karte ist der Abflugort der beiden Piloten, Batavia, mit (B) bezeichnet. Die geflügelte Linie bezeichnet den beabsichtigten Flugweg nach Port Darwin (P). Durch stürmische Winde und Benjaminael wurden die Flieger abgetrieben und mußten westlich ihres beabsichtigten Zieltes landen — in unierer Karte mit einem Kreuz bezeichnet — in dessen Nähe sie jetzt gefunden wurden.

## Im teuersten Wolkenkratzerhotel Newyorks / Von Alfred Wiedenbrück

Die amerikanischen großen Hotels sind von den europäischen in ihrer Art, in ihren Einrichtungen und in ihrem ganzen Wesen grundverschieden.

Schon der Umstand, daß viele von den Newyorkern immer mobil wohnen, fortwährend ausziehen und die Wohnung wechseln, zwingt die Hotelleitungen, ihre Häuser auch diesen Wünschen zur Verfügung zu stellen. Ein amerikanisches Hotel wird daher zu einem gewöhnlichen Mietshaus, in dem man Zimmer ohne Möbel und natürlich auch eingerichtete Zimmer bekommt. Ja, es kommt oft vor, daß in den teuersten Hotels die Millionenäre ganze Räume niederziehen lassen. Stiegen einbauen und sich die Hotelwohnung nach ihrem Geschmack einrichten. Unten finden wir eine große Eingangshalle mit den großen vergitterten Schaltern der Kassierer, wo man seine Rechnungen zahlt. In allen Hotels gibt es die notwendigen Geschäfte: Buchhändler, Herren- und Damenfrisüre, Blumenhandlungen, Zigarettengeschäfte und Verkehrsbiros. Dann sehen wir eine Reihe von Aufzügen nebeneinander. Die Leute, die diese Aufzüge bedienen, werden von einem „Chef“ dirigiert, der in der Mitte der Halle steht und „den Verkehr regelt“. Denn es gibt Expresslifts, die erst vom ersten Stockwerk an halten, und Vokalauftzüge, die in jedem Stockwerk halten. Niemand würde eine Treppe finden; weit gibt es gar keine. Der Amerikaner haßt es, Stiegen zu steigen.

Was jedem Europäer sofort auffällt, ist die Einführung, daß die Herren, wenn sie in den Aufzug treten und Frauen oder Mädchen mitfahren, sofort ihre Hüte abnehmen; im Zimmer kann er ihn wieder auf dem Kopf behalten oder in einem Geschäft, in einem Büro. Ebenso sonderbar fanden wir es, daß wir im teuersten Hotel von Newyork, im „The Sherry Netherland“, niemanden fanden, der deutsch sprach. Was wir auch sonst nirgends finden konnten. Während z. B. in Deutschland die Portiers wenigstens drei Sprachen sprechen, sagt man in Newyork, „der Europäer soll englisch sprechen, wenn er nach Amerika kommt!“ Das ist sicher ein Standpunkt. Uebrigens gibt es keinen Portier im Sinne unserer Hotelportiers. So ist die Halle im „The Sherry Netherland“ winzig klein, man kommt gleich zu den Aufzügen. Männer mit weißen Handschuhen bedienen die Türen. Jeder Gast ist bekannt. Kein Fremder kann in die Zimmer kommen. Es sind alles Leute, die viel Geld haben; denn das billigste Zimmer kostet hier 15 Dollar pro Tag. Es befindet sich im niedrigen Stockwerk, ist ein dunkles Hofzim-

mer und wird fast nie vermietet. Es gehört zum guten Ruf eines Menschen in Newyork, so hoch wie möglich zu wohnen. Die Preise steigen dementsprechend sehr rasch. Es ist also das Gegenteil von den europäischen Hotels. Je höher wir in diesem Luxushotel kommen, um so höher werden die Mieten. Sie steigen bis zu 45 000 Dollars pro Jahr für einige Zimmer.

Dabei schwankt das Haus in dieser Höhe im Sturm, so daß seine Mieter um etliche Stockwerke tiefer ziehen. Alles, was wir oft über die Einrichtungen dieser Wolkenkratzerhotels zu hören bekommen, stimmt nicht genau mit den Tatsachen überein. Die Badezimmer sind wohl luxuriös, aber klein, die Badewanne ist halb so groß wie eine europäische; denn das Duschbad ist geländebau. Die Zimmer sind alle gleich eingerichtet — im englischen Stil. Angenehm ist es, daß man seine Post in einen Messingfach werfen kann, der sich vor dem Zimmer befindet, von wo die Post direkt in den nächsten Briefkasten fällt. Telefon ist vorhanden; auch eine winzige kleine Küche mit einem elektrischen Eisfrank. Die Kleiderkasten sind eingebaut. Die Schuhe und die Kleider muß man sich selber räumen. Oder man schickt sie zum nächsten Geschäft, wo sie in einer Stunde gereinigt und gebügelt und gepußt zurückkommen. Die meisten Handwerker sind im Hotel. Der Speisesaal ist groß und die Speisen sind teuer. Man zahlt durchschnittlich vierzig Mark für ein Mittagessen und fünfzehn Mark für ein Frühstück. Auch die Trinkgelder sind dementsprechend groß. Dieses Netherlandhotel ist, wie gesagt, nur für Millionäre. Die Küchen sind ganz der neuen Zeit entsprechend eingerichtet. Die Speisen, die zurückkommen (und es kommen viele wundervolle Speisen zurück, denn der Amerikaner ist nie seine Teller rein) werden in elektrischen Öfen verbrannt. Hunderte von gebratenen Hühnern, Schinken, Schnitzel, Brot und Gemüse und Obst, alles wird unter strengster Aufsicht im Ofen verbrannt. Wieviele Hotels gibt es in Newyork, die das so machen, wieviele Lokale und keine Restaurants? Ein mir bekannter deutscher Einwanderer, der mit Mühe in einem solchen Hotel einen Posten als Salatblattausleger (ein eigener Beruf!) bekam, lief eines Tages mitten in der Arbeit fort. Das Ofenleben, wie diese Speisen, oft nur verbrät, in den Ofen wanderten, war für ihn unerträglich, wenn er an alle die Not und das Geld dachte, das kaum eine Viertelstunde weiter auch in Newyork zu finden ist...

Washingtoner Gesellschaft, würde es als prinzipienreue Republikanerin sogar lieber sehen, wenn der „unechle Roosevelt“ im Weltstreit mit Hoover unterliegen könnte.

Wirklich volkstümlich ist Frank Roosevelt, den man erst 1928 zum Gouverneur des Staates Newyork machte, in Amerika nicht. Trotzdem übte der Glanz des Namens Roosevelt auf die Massen der amerikanischen Wähler immer noch eine große Anziehungskraft aus. Schon deshalb glauben viele Demokraten, daß Franklin Roosevelt im Herbst das Rennen machen wird. Merkwürdigerweise halten die engeren Landsleute Roosevelts nicht viel von dem neuen Präsidentschaftskandidaten. Der Staat Newyork widersetzte sich auf dem demokratischen Parteikonvent bis zuletzt der Nominierung seines Gouverneurs. Dabei stammt Franklin D. Roosevelt aus der nächsten Nähe von Newyork. Er ist 1882 auf dem Gute seines Vaters Hydeparc geboren, studierte später Rechtswissenschaften und richtete sich eine Anwaltspraxis ein. Erst am Vorabend des Weltkriegs — um 1911 herum — tat er den großen Sprung in die Arena der Politik. Seinem Einfluß war es mit zu verdanken, daß die Demokraten 1912 den Professor Woodrow Wilson als Präsidentschaftskandidaten heranzustellen. Wilson dankte dem jungen Roosevelt die Waffengenossenschaft dadurch, daß er ihn zum Staatssekretär im Marineministerium machte. Während des Weltkriegs handelte Roosevelt auf einem bedeutungsvollen Posten. Bei dem großen Zusammenbruch der amerikanischen Demokraten nach dem Weltkrieg verschwand selbstverständlich auch Frank Roosevelt von der Bildfläche.

Seit dieser Zeit schien „Mister Frank“ vom Unglück verfolgt zu sein. Im Winter 1921 zog sich Roosevelt eine merkwürdige Krankheit zu, eine Kinderlähmung, die ihn jahrelang am Gebrauch seiner Beine und seiner Arme behinderte. Jahrelang mußte der zum Krüppel gewordene Roosevelt an Krücken und am Stode gehen, bis sich sein schmerzliches Leiden allmählich etwas besserte. Aber auch heute kann Roosevelt keine Bahreben nur auf einem Stod gestützt halten. Als er notdürftig wiederhergestellt war, bemühte er sich sofort wieder der Politik und nahm 1928 den Gouverneurposten in Newyork an. Und heute vermag der „Krippel“ Roosevelt selbst einem Hoover gefährlich zu werden.



Max Schmeling wieder in der Heimat

Max Schmeling, der geschlagene Weltmeister, ist wieder in Deutschland angekommen und wurde hier von seiner Mutter (neben ihm) und von seinen Freunden auf das herzlichste begrüßt.

Drunten im Lincoln-Hotel ist es wesentlich billiger. Da bekommt man ein Zimmer allerdings ohne Bad von 1 1/2 Dollar an, während das teuerste dagegen vierzig kostet. Aber sonst ist es genau daselbe, nur sind die Räume nicht mehr so nobel, und auch sind nicht alle Gäste Millionäre. Dieses Lincoln-Hotel steht ungefähr in der Mitte von Newyork, während das vornehme Netherland-Hotel neben dem Plaza und Savon Plaza am Beginn des Central-Parks in der fünften Avenue steht.

Es gibt keine Meldegastel; man schreibt seinen Namen in ein großes Buch, bekommt sein Zimmer und alles ist in Ordnung. Viele Leute wohnen so in einem „Appartement“ (mehrere Zimmer) auf lange Zeit; sie haben viel weniger zu zahlen, und zahlen jede Woche. Alles, was notwendig ist, haben sie: ihr kleines Badezimmer, ihr Telefon, ihren Briefkasten, ihre Zentralheizung, ihr kaltes und heißes Wasser und ihren Küchengerät. Alle übrigen Leute, die man braucht, kommen sofort ins Haus. Oder man läßt sich Schuhe und Kleider drunten auf der Straße in einem kleinen Geschäft reinigen.

Es ist alles Betrieb; aber ich weiß nicht — wir Europäer lieben doch unsere Hotels mit ihren gebliebenen Zimmern, es ist dem Europäer, als wären sie doch hübscher und freundlicher, weil sie nicht so uniform sind und weil wir ein Hotelzimmer nie als unsere Wohnung betrachten.

## Der Reichstagswahlkampf hat begonnen



Adolf Hitler nimmt eine Parade der SA ab. Der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei, Adolf Hitler (links im Auto sitzend) nimmt eine Parade der SA in München ab.

## Die „Antifaschistische Aktion“ marschiert auf

Als Auftakt zu den Reichstagswahlen veranstaltete die Kommunistische Partei im Berliner Volkspark eine Demonstration gegen den Faschismus, an der nicht nur Mitglieder der KPD, sondern auch Sozialdemokraten und Reichsbannerabteilungen als Gegner der Faschisten teilnahmen.



## Fallschirm blieb geschlossen — zerschmettert

wb. Dübendorf (Schweiz), 5. Juli. Bei einer Flugversuchung wollte ein Techniker aus einem Flugzeug mit dem Fallschirm abspringen. Der Mann versing sich beim Absprung in der Abzugsleine, die riß. Der Fallschirm öffnete sich daher nicht, und der Techniker stürzte aus etwa 350 Meter Höhe zu Boden und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen.

## Französischer Generalinspektor erschießt sich im Amt

wb. Paris, 5. Juli. Pensionsminister Perthod entdeckte gestern in dem Büro eines seiner Mitarbeiter die Leiche des Generalinspektors im Pensionsministerium, Marcel Lehmann. Lehmann, der Kriegsschadlinger war und im Alter von 47 Jahren stand, hat in seinem Büro Selbstmord durch Erschießen verübt. Die Tat dürfte er bereits am Sonnabend, als er allein im Büro geblieben war, verübt haben. Man führt sie auf persönliche Enttäuschungen zurück.

wb. Schwyz, 5. Juli. Am Grob Mothen stürzten zwei Bergwerkern aus Luzern beim Blumenfuchen ab. Die Bergungsarbeiten hatten bis zur Stunde keinen Erfolg.

# „Winter den Kulissen von Mayfair“

In London hat der Sensationsprozess des Jahrhunderts begonnen

London, 5. Juli. In der englischen Hauptstadt begann heute der Sensationsprozess gegen Elvira Dolores Barnes, die Gattin eines amerikanischen Schauspielers, und ihrer Tochter Sir John Mullens, einer in der Londoner Elite und in der Gesellschaft wohlbelannten Persönlichkeit. Misses Barnes hat am 1. Mai ihren Liebhaber E. S. W. Scott-Stephens in ihrer Londoner Wohnung erschossen.

Das Interesse für diesen Prozess ist so groß, daß vor dem Gerichtsgebäude bereits in der vergangenen Nacht Hunderte von Menschen Schlange standen, um am Morgen Einlaß in

## Wellflieger über Irland?

Nach Redaktionschluss eingetroffen

von New York, 6. Juli. Nach einer Meldung der „Associated Press“ aus London wurde heute vormittag 10,30 Uhr über Nord-Donegal (Irland) ein Flugzeug gesichtet, von dem man annimmt, daß es das Flugzeug der beiden Amerika-Flieger Griffin und Mattern ist. Es flog in östlicher Richtung.

den Gerichtssaal zu finden. Die Polizei hat jedoch nach Mitternacht die Zuschauermassen nach Hause gewiesen. Misses Barnes selbst hat in der Londoner guten Gesellschaft eine große Rolle gespielt. Es werden in diesem Prozess eine große Anzahl Zeugen erscheinen, deren Namen jeder Mann in England kennt, und die Londoner Zeitungen haben für eine Woche lang überreichlichen Stoff, ihre Leser mit „Geschichten hinter den Kulissen von Mayfair“ zu unterhalten.

Die Londoner Abendpresse bezeichnet den Prozess gegen Frau Elvira Dolores Barnes, eine schöne Blondine Mitte der Zwanziger, als den Sensationsprozess des Jahrhunderts. Das bezieht sich nicht auf den unglücklichen Vorfall, sondern auf die Hintergründe dieses Prozesses:

Intimitäten aus dem Leben Mayfairs, dem Wohnviertel von Londons obersten Zehntausend

Endlich bietet sich für den Mann in der Straße eine Gelegenheit, mehr über Leben und Treiben derjenigen zu hören, deren Photographien er bei nahe alljährlich in seinen Zeitungen vor sich bekommt. Die Eltern von Mrs. Barnes, Sir John und Lady Mullens, sind unter den Reichen.

Die Schilderung der Mordnacht in der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft schildert schon jene romantische Affäre, auf die sich das Publikum freut. Sie beginnt mit einer Gesellschaft in Mrs. Barnes' luxuriös eingerichteter Wohnung, die eine mit allem Raffinement ausgestattete Bar enthält. Um 10 Uhr ist die Gesellschaft zu Ende und Mrs. Barnes geht mit dem späteren Opfer, einem jungen Mann namens E. S. W. Scott-Stephens, der ab und zu sich mit Kleiderentwürfen

## Spielvereinigung Memel verliert beide Gastspiele in Riga — unverdient

An den beiden ersten Tagen dieser Woche wollte die A-Riga der Spielvereinigung Memel in Riga, wo sie zwei Fußballspiele gegen den Rigaer Fußball-Club und gegen die „Rigaer Wanderer“ ausgetragen hat. Beide Spiele sind, allerdings unverdient, verloren gegangen; das erste 1:2, das zweite 0:1. Nebenbei die beiden Gastspiele der Spielvereinigung in Riga werden wir in der nächsten Ausgabe des „Memeler Dampfboot“ ausführlich berichten.

## Vom Memeler Werbeschwimmen

Dieser Tage wurde, wie angekündigt, in Memel ein Werbeschwimmen ausgetragen, das von den beiden Memeler Schwimmvereinen, dem Schwimmclub „Poseidon“ und dem Schwimm-Sport-Verein Memel bestritten worden ist und hauptsächlich in der Dange zwischen der Börse und der Karlsbrücke stattgefunden hat.

Die Veranstaltung wurde mit der traditionellen Dange-Schwimmfahrt des „Poseidon“ eröffnet. Wie alljährlich, so nahm auch diesmal der Wassergott in höchst eigener Person an dieser Fahrt teil. An seinem mit prächtigem Grün ausgeschmückten Boot stand Poseidon hoch aufgerichtet, jeder Zoll eine Malesität. Wohlgefällig ließ er sein königliches Auge über die 45 „Poseidon“ gleiten, die sich um sein Fahrzeug tummelten. Die Damen des S. S. W. Memel zeigten ein sogenanntes Figuren-Lagen, d. h. daß die Schwimmerinnen, auf der Wasseroberfläche liegend eine Reihe von Ornamenten bildeten. Es war eine Freude anzusehen, wie schnell, sicher und genau Bild auf Bild an der Wasseroberfläche hervorgezaubert wurde.

Dieser Teil der Veranstaltung fand den besonderen Beifall der Zuschauer. Es wäre nur zu beklagen, wenn auch die Damen des „Poseidon“ sich der Pflege dieser sehr wirkungsvollen Art des Schwimmsportes in Zukunft annehmen würden. Eine Staffel, die von je einer Mannschaft der beiden Vereine ausgetragen wurde, endete mit dem überlorenen Siege der „Poseidon“: Stört war die Person, die „Poseidon“ hatte folgende Mannschaft aufgestellt: Kietelis I. Kink, Reidijs, Hermann I. Braunhies, Makareinis, der S. S. W. Memel: Kühmann, Lonnard, Gaiwiski, Kovat, Kraus, Klein I. Der „Poseidon“ lag von Anfang an in Führung, die sich bis zum Ziel bis auf etwa 60 Meter erhöhte; die Zeit des Siegers betrug 14:57,2 Minuten. Es folgte dann abschließend ein Wasserballspiel, das ebenfalls zwischen den beiden Vereinen ausgetragen wurde. Die 1. Mannschaft des „Poseidon“ hand einer fünfzehnten Mannschaft aus Schwimmem beider Vereine gegenüber. Die zahlreichen Zuschauer folgten sehr interessiert dem Verlauf dieses Kampfes, der eine Reihe mannungsvoller und kämpferischer Momente brachte. Das Spiel endete mit einem 5:1 Sieg der ersten Mannschaft des „Poseidon“.

Bei dieser Gelegenheit mag aber nicht hemert werden, daß die „Poseidon“ noch sehr intensiv und sehr fleißig trainieren müssen, wenn sie den Meistertitel in diesem Jahre erringen wollen; es fehlt der Mannschaft noch einiges an Ballbesitz, Innigkeit und sicherem Zusammenwirken.

Am 17. Juli feiert der Memeler Sportverein und insbesondere den Schwimmern ein

beschäftigt, die längste Zeit des Jahres sich aber vergnügt dem Nichtstun hingibt, ins Café de Paris, eines der teuersten Londoner Restaurants, zum Nachtessen. Von da aus wandern die beiden in einen jener tagenwöchigen Londoner Nachtclubs, von da um 1/2 Uhr in Mrs. Barnes' Wohnung. Die Tragödie, die sich dann während der nächsten Stunden dort entwickelt hat, wird erst der Prozess in ihren Einzelheiten erschleiert. Anscheinend hat Stephens sich für eine andere Frau interessiert und in einem Streit gedroht, Mrs. Barnes zu verlassen und zu der anderen Frau zu gehen, so daß sie ihn dann im Affekt niedergeschossen hat.

Sie schildert den Vorfall so: Sie sei mit Stephens in Streit geraten. Sie habe einen Revolver in der Hand gehalten. Stephens, aus Angst, daß sie sich etwas antun würde, habe nach diesem Revolver gegriffen

und in dem Hin und Her habe sich die Waffe entladen und das Geschoss habe Stephens getroffen

Man habe ihm gar nichts anmerken können und sie habe es zunächst für einen Scherz gehalten, als Stephens vom Badezimmer aus nach einem Arzt verlangt habe. Erst als sie gesehen habe, wie bleich er ausliehe, habe sie versucht, einen Arzt zu rufen, aber keinen erreichen können. Sie betete Stephens auf den Boden und erst nach Stunden erschien ein Arzt, der nur noch den Tod feststellen konnte.

Die Schilderung von Mrs. Barnes enthält viele Widersprüche und ihr Benehmen gegenüber den Beamten der Polizei, die von dem Arzt herbeigerufen worden waren, zeigt, weshalb außerordentlich erregbare und hysterische Persönlichkeit sie ist. Als einer der Polizisten sie ersuchte, auf die Polizeiwache zu kommen,

erwiderte sie in einem Ausdruck völlig ungehörter Wut: „Ich werde dich lehren, du dreifiges Schwein, mich in eine Zelle zu sperren!“

Auch der Gebrauch einer so kompakten Ausdrucksweise in denjenigen Kreisen, die man für die besten hält, bietet den Millionen Lesern dieses Prozesses eine ungeheure Sensation. Mrs. Barnes erlitt am ersten Tag der Prozessverhandlungen einen nervösen Zusammenbruch.

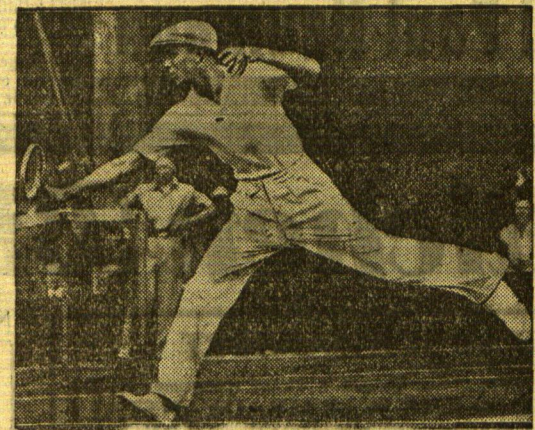
## Willy Sklarek nimmt das Urteil an

von Berlin, 5. Juli. Willy Sklarek hat die gegen seine Verurteilung zu vier Jahren Zuchthaus angemeldete Revision zurückgenommen und erklärt, daß er das Urteil annimmt. Das Urteil ist damit rechtskräftig geworden.

## Rein Aufhören des Bruderzwistes in Indien

von Bombay, 6. Juli. Im Laufe des gestrigen Tages kam es zu neuen Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern, in deren Verlauf eine Person getötet und 60 Personen verletzt wurden. Die Lage ist nach wie vor sehr gespannt.

Besonderes Ereignis bevor: Zum ersten Male wird in Memel ein Gau-Schwimmfest ausgetragen werden. Im Rahmen dieser Veranstaltung erfolgt am gleichen Tage zwischen den Brüdern das erste Gau-Wasserballspiel zwischen Insterburg und „Poseidon“-Memel. Um das Memeler Publikum über die Spielregeln aufzuklären, ihm die Freizeiten des Wasserballspiels zu vermitteln, und um zu verhindern, daß nichtunterrichtete Zuschauer sich zu Unfreundlichkeiten gegen Spieler und gegen den Schiedsrichter hinreißen lassen, werden in den nächsten Tagen kurze Erläuterungen zum Wasserballspiel veröffentlicht werden.



Vines — Tennismweltmeister

Bei den Meisterschaftsspielen der Tennisamateur in Wimbledon konnte sich der erst 19jährige Kalifornier Ellisworth Vines den Titel holen.

## Standesamt der Stadt Memel vom 5. Juli 1922

Aufgeboren: Schlosser Wilhelm Johann Arno Kahle mit Kindertränlein Margarete Gertrud Schwenzig, beide von hier.

Geborenen: Ein Sohn: dem Maurer Fritz Parties von hier. Eine Tochter: dem Metzgereiher Juozas Silinis, dem Metzgereiher Johann Kufurski von hier. Zwei uneheliche Geburten männlichen Geschlechts. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Franz Gerhard Raichkowsky, 2 Tage alt, Fischerwitwe Marjante Bogdan, geb. Andulaitis, 66 Jahre alt, Schneiderin Amalie Bertha Neubert, 74 Jahre alt, von hier, Lehrerin Witwe Adelbert, geb. Gamsu, 66 Jahre alt, von Pöngge in Litauen. Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Am 6. Juli 1922

Gestorben: Zofie Karant Ernst Schmidt mit Ehefrau Auguste Neubach, ohne Beruf, beide von hier.

Geborenen: Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Rentempfänger Anton Wendt, 65 Jahre alt, von hier.

## Andenvulkane arbeiten wieder

London, 5. Juli. Einige der großen Andenvulkane in den Anden, darunter der Descalvado und der Inguirica sind seit Sonntag wieder in Tätigkeit getreten. Ein harter Regen hat sich bis nach Valparaiso getrieben, und die Bevölkerung hat sich panikartig nach Valparaiso geflüchtet. Im Hafen San Antonio ist durch niederschlagende Aschenmassen der Himmel so verdunkelt, daß es notwendig ist, den Tag über Licht zu zünden. Eine Flutgefahr von der Ausdehnung der Britischen Inseln ist bereits mit diesen Aschenmassen bedroht.

## Was plant v. Gronau?

von Hamburg, 6. Juli. Verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß der bekannte deutsche Flieger Wolfgang v. Gronau ein neues großes Flugunternehmen plant, zu dem er im Hanseatischen Seeflughafen Travemünde die letzten Vorbereitungen getroffen hat. Seine Maschine „D. 2035“ ist gründlich überholt worden und wird jetzt nach Ost auf Ost übergeführt, von wo aus die letzten Amerika-Flüge Gronaus ihren Ausgangspunkt nehmen.

# Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

## Fischereiergebnisse im Memelgebiet

Die Fischerei im Memelgebiet hatte im April 1922 die nachstehenden Ergebnisse:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg		Gesamt-Lit betrag in Lit
		Lit	betrag in Lit	
Dorsch	4.600	0,80	3.680	
Lachs	6.300	2,40	15.120	
Strömling	3.800	1,00	3.800	
Sprotte	31.000	0,20	6.200	
Meerforelle	3.260	2,00—3,50	6.610	
Gemengfische	1.000	0,50	500	
	49.160		85.110	

Die Seefischerei konnte, von gutem Wetter begünstigt, an den meisten Tagen des Betriebsmonats ausgetübt werden, doch waren die Fänge, wenn sie auch etwas besser als im Vormonat ausfielen, wegen der niedrigen Preise wenig zufriedenstellend. Es wurde mit Lachsangel und Strömlingsnetz, Sprottenrawl und Dorschangel gefischt. Der Lachsfang mit Treibnetzen brachte nur gegen Ende des Monats vereinzelte bessere Fänge, auch mit Strandgarnen in Niddeln und Schwarzort wurden nur mit einseitigen südlichen Winden und nach Norden setzendem Strom einigermaßen befriedigende Lachsänge, in der Hauptsache „Butterlachs“, gemacht. Einige größere Kutter übten den Lachsfang mit Treibnetzen in der Danziger Bucht aus und setzten ihre Fänge in Pillau ab; ebenso wurde auch dort der Sprottenfang mit der Trawl betrieben, doch verbot sich dieses bald von selbst, da wegen der billigen Preise ein Verdienst nicht mehr zu erzielen war. Der Dorschfang war unbefriedigend und wurde wenig ausgetübt.

## Kurisches Haif:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg		Gesamt-Lit betrag in Lit
		Lit	betrag in Lit	
Kaulbarsch	8.200	0,20	1.640	
Blei (Brachsen, Brassen)	250	0,80—1,00	240	
Barsch	1.950	0,60—0,80	1.340	
Zander	1.000	2,00	2.000	
Hecht	1.650	1,10—2,00	2.080	
Kistling	1.000	0,10	100	
Aal	140	3,50—4,00	510	
Quappe	350	1,00	350	
Gr. Seestint	3.000	0,40	1.200	
Meerforelle	45	3,50	158	
Plötze (Rotauge)	5.000	0,20—0,30	1.250	
Schnäpel	250	1,50	375	
Kl. Stint	15.000	0,10	1.500	
Stör	80	4,40	352	
Gemengfische	3.500	0,30—0,40	1.100	
	40.565		12.475	

Die Haifischeerei wurde nach dem Verschwinden des Eises allmählich aufgenommen. Die Zugnetzfischerei konnte infolge des starken ausgehenden Stromes und der Abwasser wenig ausgetübt werden, auch das Einstellen der Schnepelwarten erfolgte deshalb erst sehr spät im Monat. Mit sämtlichen Gezeugen wurden anfangs nur geringe Fänge erzielt, erst gegen Ende des Monats, nachdem das Hochwasser abgelaufen war, besserten sich etwas die Erträge. Die Segelfischerei wurde stark durch das Frühjahrshochwasser beeinflusst, auch konnte sie wegen der häufigen windstillen Tage wenig ausgetübt werden. Die Fänge waren gering.

## Binnengewässer:

Fischarten	Gewicht kg	Preis pro kg		Gesamt-Lit betrag in Lit
		Lit	betrag in Lit	
Kaulbarsch	3.500	0,10—0,50	550	
Karasehe	500	1,00	500	
Blei (Brachsen, Brassen)	6.700	1,00—1,20	7.440	
Barsch	4.900	0,50—1,00	2.900	
Zander	1.050	2,00	2.100	
Hecht	7.800	1,20—2,00	11.600	
Quappe	150	1,20	180	
Gr. Seestint	30.000	0,12	3.600	
Plötze (Rotauge)	11.200	0,30	3.360	
Zärte	1.750	0,60—1,20	1.200	
Gemengfische	20.200	0,10—0,50	4.100	
	87.750		37.530	

Die Binnenfischerei konnte in den Strömen erst gegen den 10. des Monats in Gang gesetzt werden, da der Schachtart keine Fischerei zuließ. Später behinderte der hohe Wasserstand und die starke Strömung die Fischerei sehr stark, so daß mit der Zugnetzfischerei erst gegen Ende des Monats begonnen werden konnte, während die Schwimmnetz- und Staknetzfischerei nach Abgang des Eises in Betrieb gesetzt wurde.

Im allgemeinen fielen die Fänge in den Binnengewässern ziemlich gut aus. Gute Fänge brachte der zum Laichen aufziehende große Seestint, jedoch war er im Preise sehr niedrig.

## Gesamtergebnisse:

	April		Januar bis April	
	kg	Lit	kg	Lit
Ostsee	49.160	85.110	156.360	90.860
Kurisches Haif	40.565	12.475	268.890	79.425
Binnengewässer	87.750	37.530	98.910	49.850
	177.475	85.115	519.160	220.135
Dagegen 1921	241.530	207.640	841.997	633.442
„ 1920	256.915	208.600	591.758	592.353
„ 1922	170.450	169.160	505.260	482.144
„ 1923	198.700	235.090	541.600	645.525
„ 1924	228.465	186.720	802.241	691.960
„ 1926	471.450	341.030	1.199.030	686.665

## Gdingen hat Danzig überholt

Seitdem mit Beginn dieses Jahres die polnische Kohlenzufuhr stark zurückgegangen ist, hat Gdingen auch im Warenverkehr Danzig allmählich überholt, da die polnischen Gruben infolge ihrer vertraglichen Verpflichtungen für den Gdingener Hafen den Hauptteil der Kohlentransporte nach Gdingen richten. Schon seit dem März ist die Kohlenzufuhr über Gdingen größer als über Danzig, was auch den Seeverkehr ausschlaggebend beeinflusst, da der Hauptteil der Tonnage der Kohlenzufuhr dient. Im April war der Seeverkehr schon in Gdingen etwas größer als in Danzig, im Mai sind sowohl Seeverkehr wie auch Warenverkehr in Gdingen etwas größer gewesen als in Dan-

## Englische Kriegsschiffe passieren den Nord-Osseelanal

von Kiel, 6. Juli. Auf der Rückkehr von einer längeren Fahrt nach verschiedenen Häfen der Ostsee traf gestern früh ein großer Verband englischer Kriegsschiffe, fünf U-Boote, ein U-Boot-Muttergeschiff, ein Kreuzer und neun Zerstörer, vor Hohenau ein. Nachdem die Schiffe in die Hohenauer Schleife eingelaufen waren, begab sich ein deutscher Marineoffizier an Bord zur Begrüßung. Anschließend traten die Schiffe die Kanalfahrt an; sie werden in ihre Heimat zurückkehren.

## Südamerika-Forscher Nordensfjöld gestorben

von Göteborg, 6. Juli. Der Südamerikaforscher Professor Erland Nordensfjöld ist gestern nacht im Alter von 55 Jahren gestorben. Der Verstorbenen, ein Sohn des berühmten Polarforschers und Entdeckers der Nordöstlichen Durchfahrt, bereifte seit 1890 Patagonien, Argentinien, Bolivien und Mittelamerika. Er war unter anderem Mitglied der Anthropologischen Gesellschaft zu Berlin und des Vereins für Völkerkunde Leipzig.

zig. Gdingen hat also auf der ganzen Linie Danzig überholt, wie das aus folgender Tabelle zu ersehen ist:

	Gdingen		Danzig	
	N.-R.-To.	To.	N.-R.-To.	To.
Februar	160.000	301.000	193.000	401.000
März	168.000	320.000	205.000	357.000
April	217.000	378.000	216.000	436.000
Mai	220.000	390.000	201.000	335.000

Die Zahlen für den Warenumschlag für Mai sind geschätzt. Der große Seeverkehr in Gdingen beruht zur Hauptsache auf dem lebhaften Liniendampferverkehr, der in diesem Jahre noch durch den Ausbau der polnischen Randstaatenlinie (jetzt „Baltische Linie“ genannt), der Gdingen-Golf-Linie und einer Verbindung mit Amsterdam erheblich vergrößert worden ist. Gdingen hat jetzt auch drei regelmäßige Verbindungen mit Nordamerika, während Danzig keine einzige mehr besitzt. Die Kohlenzufuhr über Danzig betrug im Mai nur noch 237.000 To., über Gdingen 355.000 To.

## Berliner Devisenkurse

(Durch Funkpruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	5. 7. G.	5. 7. B.	4. 7. G.	4. 7. B.
Kaunas 100 Lit.	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,938	0,942	0,938	0,942
Kanada	3,686	3,694	3,677	3,684
Japan 1 Yen	1,179	1,181	1,179	1,181
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,45	15,49	15,38	15,43
Konstantinopel 1 trk. Pt.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	14,93	14,97	14,99	15,03
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,325	0,327	0,325	0,327
Uruguay	1,778	1,782	1,778	1,782
Amsterdam 100 Guld.	170,83	170,67	170,83	170,67
Athen 100 Drachmen	2,747	2,753	2,746	2,753
Brüssel 100 Belga 500 F.	58,54	58,66	58,56	58,68
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,22	82,38	82,22	82,38
Helsingfors 100 fin. M.	6,344	6,356	6,344	6,356
Italien 100 Lire	21,50	21,54	21,41	21,55
Jugoslawien 100 Din.	6,693	6,707	6,693	6,707
Kopenhagen 100 Kron.	81,37	82,53	81,62	81,78
Lissabon 100 Escudo	—	—	13,69	13,71
Oslo 100 Kron.	74,28	74,42	73,93	74,07
Paris 100 Fr.	16,54	16,58	16,55	16,59
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	67,18	67,32	67,43	67,57
Schweiz 100 Fr.	82,12	82,28	82,16	82,32
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spandern 100 Peseten	34,67	34,78	34,67	34,74
Stockholm 100 Kron.	76,62	76,78	76,62	76,78
Talinn 100 esta. Kron.	109,49	109,71	109,49	109,71
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,518	2,524	2,518	2,524

Die Grözentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 4. Juli mit 60,37 Reichsmark (am Vortage mit 59,12 Reichsmark) notiert.

Berliner Ostdevisen am 5. Juli. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief. Katowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Noten: Zloty große 46,90 Geld, 47,30 Brief. Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief.

## Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 5. Juli. Die heutigen Zufuhren betragen 3 inländische Wagons, davon 1 Weizen, 2 Roggen. Amtlich: ohne Handel. Freiverkehr: Weizen 23,80 bis 24, Roggen 18, Gerste 17,20—17,60, Hafer 15,20—15,60 Mark.

## Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 7. Juli. Mäßige südliche, später auf West drehende Winde, stärkere Bewölkung, zeitweise warmer Gewitterregen mit Abkühlung.

Temperaturen in Memel am 6. Juli. 6 Uhr: + 16,7, 8 Uhr: + 20,8, 10 Uhr: + 24,4

## Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe					
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an	
487	Allenstein S.D. (Horn)	Bungenas	Kalksteine	Ed. Krause	
488	Dolphin IV M.S. (Harden)	Verkebeck	leer	Ed. Krause	
489	Lris S.D. (Jensen)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer	
490	Dalskjen S.D. (Arp)	Leningrad	Rundholz	R. Meyhoefer	

Ausgegangen					
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Nachher	
467	Maulon M.S. (Müller)	Gent	Holz	R. Meyhoefer	
468	Zoorster M.S. (de Groot)	Groningen	Holz	Ed. Krause	
469	Sheaf Field S.D. (Arnott)	Leningrad	leer	Ed. Krause	
470	Vorwärts M.S. (Sautjer)	Königsberg	leer	A. H. Schwedersky Nachf.	

Pegelstand: 0,48. — Wind: SSO. 2. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: L. V. Henry Weiß, für den Anzeigen- und Reklamenteil: I. V. Direkt. Fr. Wilh. Siebert, beide in Memel.

